

## Hugo von Hofmannsthal und »The Dial« Briefe 1922–1929

Herausgegeben und kommentiert von Alys X. George

*[W]as handschriftlich von einem zum andern geht ist mehr,  
als was in den Zeitungen für tausende und keinen geschrieben wird*

Hugo von Hofmannsthal, 1923<sup>1</sup>

Vor beinahe 100 Jahren, in den ersten Monaten des Ersten Weltkriegs, erschien am 10. Januar 1915 in der Berliner »Vossischen Zeitung« ein Aufsatz von Hugo von Hofmannsthal: »Wir Österreicher und Deutschland«.<sup>2</sup> Zu der Zeit arbeitete der Dichter in der Presseabteilung des Kriegsfürsorgeamtes und kämpfte, wie eine Journalistin im April 2014 formulierte, »mit Worten statt mit Waffen an der Seite Österreichs«.<sup>3</sup> Es mag daher verwunderlich erscheinen, dass Hofmannsthal gerade in diesem Kontext aus der Presseabteilung den Befehl erklingen ließ, es solle »über jedes Tor, das nach Österreich führt«, geschrieben werden: »Hier oder nirgends ist Amerika.«<sup>4</sup> Obwohl Hofmannsthal zeitlebens nie amerikanischen Boden betritt, verkörperte das Land jenseits des Atlantiks für ihn das »Junge« und »Unverbrauchte«. Mit aufklärerischer Intention stützte er sich deshalb während des Weltkriegs auf den »Begriff eines europäischen Amerika«, der zu einer Erneuerung der altherwürdigen österreichischen Kultur beitragen möge.<sup>5</sup> Nach dem Kollaps der Habsburgermonarchie jedoch behielt die Metapher »Amerika« ihre Bedeutsamkeit für den Dichter bei und gewann zudem sowohl an Relevanz als auch an Kontur.

<sup>1</sup> GW RA II, S. 201.

<sup>2</sup> SW XXXIV Reden und Aufsätze 3, S. 140–144.

<sup>3</sup> Sandra Trauner, Hugo von Hofmannsthal im Schlachtenfieber. In: Frankfurter Neue Presse (9. April 2014). <http://www.fnp.de/nachrichten/kultur/Hugo-von-Hofmannsthal-im-Schlachtenfieber;art679,807619> (Stand: 31.10.2014). Trauner bezieht sich auf die von Katja Kaluga kuratierte Ausstellung »Österreichs Antwort – Hugo von Hofmannsthal im Ersten Weltkrieg« (9. April – 3. Juni 2014) im Freien Deutschen Hochstift (Frankfurt a.M.).

<sup>4</sup> SW XXXIV Reden und Aufsätze 3, S. 143. Hofmannsthal schrieb diese Aussage in Anlehnung an Goethes »Wilhelm Meisters Lehrjahre«. Vgl. ebd., S. 692.

<sup>5</sup> Ebd., S. 143.

Von 1922 bis 1928 war Hofmannsthal der Wien-Korrespondent für »The Dial« (1920–1929), die führende amerikanische literarische Monatschrift der Zwischenkriegszeit. Die Zeitschrift druckte insgesamt neun Texte von Hofmannsthal auf Englisch: Sechs »Wiener Briefe« (1922, 1923, 1924, 1928); ausgewählte Aphorismen aus dem »Buch der Freunde« (1922); »Lucidor. Figuren zu einer ungeschriebenen Komödie« (1922); und eine geänderte Fassung seines »Balzac«-Aufsatzes (1925).<sup>6</sup> Fünf der sechs »Vienna Letters« stellen sogar Erstveröffentlichungen Hofmannsthals dar. Diese Berichte entfalteten das Tagesgeschehen der österreichischen Kulturszene für ein amerikanisches Publikum und boten dem Autor zudem die Möglichkeit, seine kulturellen Bestrebungen außereuropäischen Lesern zu präsentieren. Hofmannsthal teilte Scofield Thayer (1889–1982), Mitbegründer und Herausgeber von »The Dial«, seinen Ansatz zu den »Wiener Briefen« in einem Schreiben vom 23. November 1923 mit:

[I]ch habe mir in dieser Beziehung, wie man es in allen Dingen des Lebens tun muss, eine gewisse Regel gemacht: nur dann zu schreiben, wenn sich mir Vorgänge des Kunstlebens oder andere geistige Erlebnisse als ein wirkliches Brief-sujet, und zwar für amerikanische Briefempfänger, darstellen.<sup>7</sup>

<sup>6</sup> Hugo von Hofmannsthal, From »The Book of Friends«. In: The Dial 73, Nr. 1 (Juli 1922), S. 23 f.; Lucidor: Characters for an Unwritten Comedy. In: The Dial 73, Nr. 2 (August 1922), S. 121–132; Vienna Letter [I]. In: The Dial 73, Nr. 2 (August 1922), S. 206–214; Vienna Letter [II]. In: The Dial 73, Nr. 4 (Oktober 1922), S. 425–433; Vienna Letter [III]. In: The Dial 74, Nr. 3 (März 1923), S. 281–288; Vienna Letter [IV]. In: The Dial 75, Nr. 3 (September 1923), S. 271–277; Vienna Letter [V]. In: The Dial 76, Nr. 6 (Juni 1924), S. 529–534; Honoré de Balzac. In: The Dial 78, Nr. 5 (Mai 1925) 357–367; Vienna Letter [VI]. In: The Dial 85, Nr. 2 (August 1928), S. 147–157. Hofmannsthals »Gesammelte Werke« enthalten in GW RA II–III nur fünf der sechs »Dial«-Beiträge, ein Versehen, das in der Kritischen Ausgabe zweifellos berichtigt wird. SW XXXV Reden und Aufsätze 4 (1920–1929). Hg. von Jutta Rißmann in Zusammenarbeit mit Mathias Mayer und Ellen Ritter (†), ist noch in Arbeit. Der sechste »Vienna Letter« erschien – jedoch ohne Hinweis auf die englische Übersetzung in »The Dial« – in GW D V, S. 498–512. Der Aufsatz »Die Ägyptische Helena«, geschrieben im Vorfeld der Uraufführung der Oper in der Dresdner Staatsoper am 6. Juni 1928, erschien, vor der englischen Übersetzung in »The Dial«, erstmals am 8. April 1928, und zwar gleichzeitig in der »Neuen Freien Presse« und der »Vossischen Zeitung«. Dieser sechste »Vienna Letter« stellt die einzige Ausnahme der ansonsten englischen Erstveröffentlichungen der Hofmannsthal'schen Essayistik in »The Dial« dar.

<sup>7</sup> Vgl. Dokument 27 dieser Edition.

Hofmannsthal zog also ganz bewusst in Betracht, welche Themen die kultivierte Leserschaft von »The Dial« interessieren könnten, und richtete seine Texte dementsprechend aus.

Der Österreicher war dem kulturinteressierten amerikanischen Publikum nicht fremd, denn sein Ruf als einer der führenden deutschsprachigen Dichter des frühen 20. Jahrhunderts war ihm schon vor der Einnahme des Korrespondentenpostens über den Ozean vorausgeeilt. Amerikanische Journalisten, Kritiker, Verleger, Herausgeber und Übersetzer spielten, wie für andere europäische Autoren, auch bei der Vermittlung von Hofmannsthals Ansehen im englischsprachigen Raum eine wesentliche Rolle.<sup>8</sup> Hofmannsthal konnte beispielsweise in anderen namhaften englischsprachigen Periodika der Zwischenkriegszeit, wie »The Freeman«, »The Nation«, »Hearst's International«, »The Criterion« und »The London Mercury«, publizieren. Trotz dieser Tätigkeiten schrieb Hofmannsthal im bereits zitierten Brief vom 23. November 1923 an Thayer über Amerika: »Ich schulde es Ihnen, dass mir die ganze dortige Welt nicht mehr fremd und unheimlich ist.«<sup>9</sup>

Die vorliegende Briefedition umfasst sämtliche aufgefundene Korrespondenzstücke zwischen Hofmannsthal und den Herausgebern von »The Dial« in den Jahren 1922 bis 1929. Den intensivsten und ausführlichsten Teil des Briefwechsels stellen die insgesamt 28 Briefe zwischen Hofmannsthal und Scofield Thayer dar, der die Zeitschrift von 1920 bis 1926 herausgab. Dazu kommen Briefe an und von Alyse Gregory (1884–1967), Managing Editor (geschäftsführende Herausgeberin) von »The Dial« von Februar 1924 bis Juni 1925; Marianne Moore (1887–1972), Acting Editor (stellvertretende Herausgeberin) von Juli 1925 bis Juni 1926 und Herausgeberin von Juli 1926 bis Juli 1929; und schließlich Gilbert Seldes (1893–1970), Managing Editor von Januar 1920 bis Januar 1924.<sup>10</sup> Diese Briefe dokumentieren die Entstehung eines wach-

<sup>8</sup> Neuere literaturgeschichtliche Studien widmen der internationalen, vor allem englischsprachigen Übersetzung und Vermittlung von Werken führender deutschsprachiger Autoren zunehmende Aufmerksamkeit. Vgl. z. B. David Horton, *Thomas Mann in English. A Study in Literary Translation*. London 2013; Tobias Boes, *Aschenbach Crosses the Waters: Reading »Death in Venice« in America*. In: *Modernism/modernity* 21, 2014, H. 2, S. 429–445.

<sup>9</sup> Vgl. Dokument 27 dieser Edition.

<sup>10</sup> Die Rolle der Hauptmitwirkenden von »The Dial« ist mittlerweile sehr gut erforscht. Für Scofield Thayer s.: James Dempsey, *The Tortured Life of Scofield Thayer*. Gainesville 2014, und Nicholas Joost, *Scofield Thayer and »The Dial«*. Carbondale 1967. Für Marianne Moore s.: Linda Leavell, *Holding On Upside Down: The Life and Work of Marianne Moore*.

senden intellektuellen und freundschaftlichen Austausches zwischen Hofmannsthal und Thayer, der zwei Jahre (1921–1923) seiner sechsjährigen Herausgeberschaft von »The Dial« (1920–1926) in Wien verbrachte<sup>11</sup> und sich rasch Kontakte zu den dortigen Intellektuellenkreisen (u. a. zu Arthur Schnitzler, Hermann Bahr und Béla Balázs) verschaffte und der schließlich Hofmannsthal als Wien-Korrespondenten der Zeitschrift rekrutieren konnte. Der Briefwechsel zeugt zudem auch von der Konzeption der sechs »Vienna Letters«, in denen Hofmannsthal von den aktuellen kulturellen Entwicklungen – und oft von der Entstehung seiner eigenen Werke – im Wien und Österreich der Zwischenkriegszeit berichtet.

»The Dial« zählt zweifellos zu den wichtigsten literarischen Zeitschriften des frühen 20. Jahrhunderts und gehörte mit ihrer Auflagenstärke zu den erfolgreichsten der ›little magazines‹ der Klassischen Moderne.<sup>12</sup> Ihre berühmte November-1922-Nummer brachte z. B. Kunstwerke von Pablo Picasso und Constantin Brâncuși, einen »Paris Letter« von Ezra Pound, eine Erzählung von Arthur Schnitzler sowie die amerikanische Erstveröffentlichung von T. S. Eliots »The Waste Land«.<sup>13</sup> Die Zeitschrift existierte aber schon seit Mitte des 19. Jahrhunderts und hatte eine eindrucksvolle, wenn auch etwas turbulente Geschichte. Ralph Waldo Emerson und Margaret Fuller hatten »The Dial« 1840 als wichtigstes Organ des amerikanischen Transzendentalismus gegründet. Die Zeitschrift erlebte mehrere Neuorientierungen mit wechselnder Herausgeberschaft und war u. a. von Chicago nach New York umgesiedelt, bevor

New York 2013, und Marianne Moore, *The Selected Letters of Marianne Moore*. Hg. von Bonnie Costello, Celeste Goodridge und Cristanne Miller. New York 1997. Für Alyse Gregory s.: Barbara Ozieblo, Alyse Gregory, Scofield Thayer, and the »Dial«. In: *Twentieth-Century Literature* 48, 2002, H. 4, S. 487–507. Für Gilbert Seldes s.: Michael Kammen, *The Lively Arts: Gilbert Seldes and the Transformation of Cultural Criticism in the United States*. New York 1996.

<sup>11</sup> Marianne Moore nannte Thayer sogar einmal »a spiritual expatriate«, nach ihren Bemühungen, ihn zeitweilig in New York zu halten; zit. nach Dempsey, *Tortured Life* (wie Anm. 10), S. 157.

<sup>12</sup> Die monatliche Auflage von »The Dial« war 1922 z. B. 9500, wobei die Zahl der Abonnenten vorher unter 6500 lag. Vgl. Lawrence Rainey, *Institutions of Modernism. Literary Elites and Public Culture*. New Haven 1998, S. 98. Zu ›little magazines‹ vgl. des Weiteren: Robert Scholes/Clifford Wulfman, *Modernism in the Magazines*. New Haven 2010; *Little Magazines and Modernism. New Approaches*. Hg. von Suzanne W. Churchill und Adam McKible. Aldershot 2007.

<sup>13</sup> Eliot hatte das Gedicht erst einen Monat zuvor in seiner eigenen Zeitschrift »The Criterion« mit Sitz in London veröffentlicht.

Scofield Thayer, vermögender Sohn eines Industriellen aus Massachusetts, und James Sibley Watson jun. (1894–1982), Erbe des Western-Union-Telegraphenimperiums, sie 1919 – als »Experiment« – für die enorme Summe von 25 000 US-Dollar kauften.<sup>14</sup> Thayer und Watson brachten journalistisches Können mit: Als Studenten an der Harvard University hatten sie bereits gemeinsam »The Harvard Monthly« herausgegeben. Als »The Dial« dann in der bisherigen Form zu scheitern drohte, schritt das Duo ein, wobei Thayer federführend war. Die erste Nummer der Neuauflage erschien im Januar 1920, und bis die Zeitschrift mit der Juli-Ausgabe des Jahres 1929 endgültig eingestellt wurde, hatten Thayer und Watson pro Jahr Hunderttausende US-Dollar ihrer Privatvermögen investiert, um »The Dial« über Wasser zu halten.<sup>15</sup> Mit ihren tiefen Taschen und ihrem Gespür für den Puls der Zeit, das sich im Konzept der Zeitschrift niederschlug, fungierten Thayer und Watson als wichtige Mäzene der Literatur und Kunst der Moderne.

Die Herausgeber orientierten ihren editorischen Auftrag von Beginn an international, und Qualitätsurteile wurden nach eigenem ästhetischen Empfinden getroffen. Sie setzten sich für »the sort of writing we liked to read and the sort of pictures we liked to see« ein, indem sie Literatur- und Kunstschaffende förderten, »whose work we thought the public should at least have a chance at«.<sup>16</sup> Ein redaktioneller Kommentar aus dem Jahr 1921 fasst die Linie der Zeitschrift pointiert zusammen: »THE *DIAL*, by bringing European work immediately to America, fulfils a highly necessary function.« Und weiter:

[T]he greatest of our projects [is] to serve American letters by publishing the best work of known and unknown Americans, expressed in new or traditional forms, together with the best work of the same type produced in Europe.<sup>17</sup>

<sup>14</sup> William Wasserstrom, Introduction. In: *A Dial Miscellany*. Hg. und eingeleitet von William Wasserstrom. Syracuse 1963, S. xx. Vgl. Dempsey, *Tortured Life* (wie Anm. 10), S. 49, 53, 55–62.

<sup>15</sup> Allein in den ersten zwei Jahren (1920–1922) investierten Thayer und Watson über 220 000 USD ihres eigenen Geldes. Vgl. Rainey, *Institutions of Modernism* (wie Anm. 12), S. 94.

<sup>16</sup> »The Dial«-Werbematerialien, zit. nach Wasserstrom, Introduction (wie Anm. 14), S. xx.

<sup>17</sup> Comment. In: *The Dial* 71, Nr. 6 (Dezember 1921), S. 726–728, hier S. 726, 728. Ähnliche Formulierungen finden sich in anderen Werbematerialien.



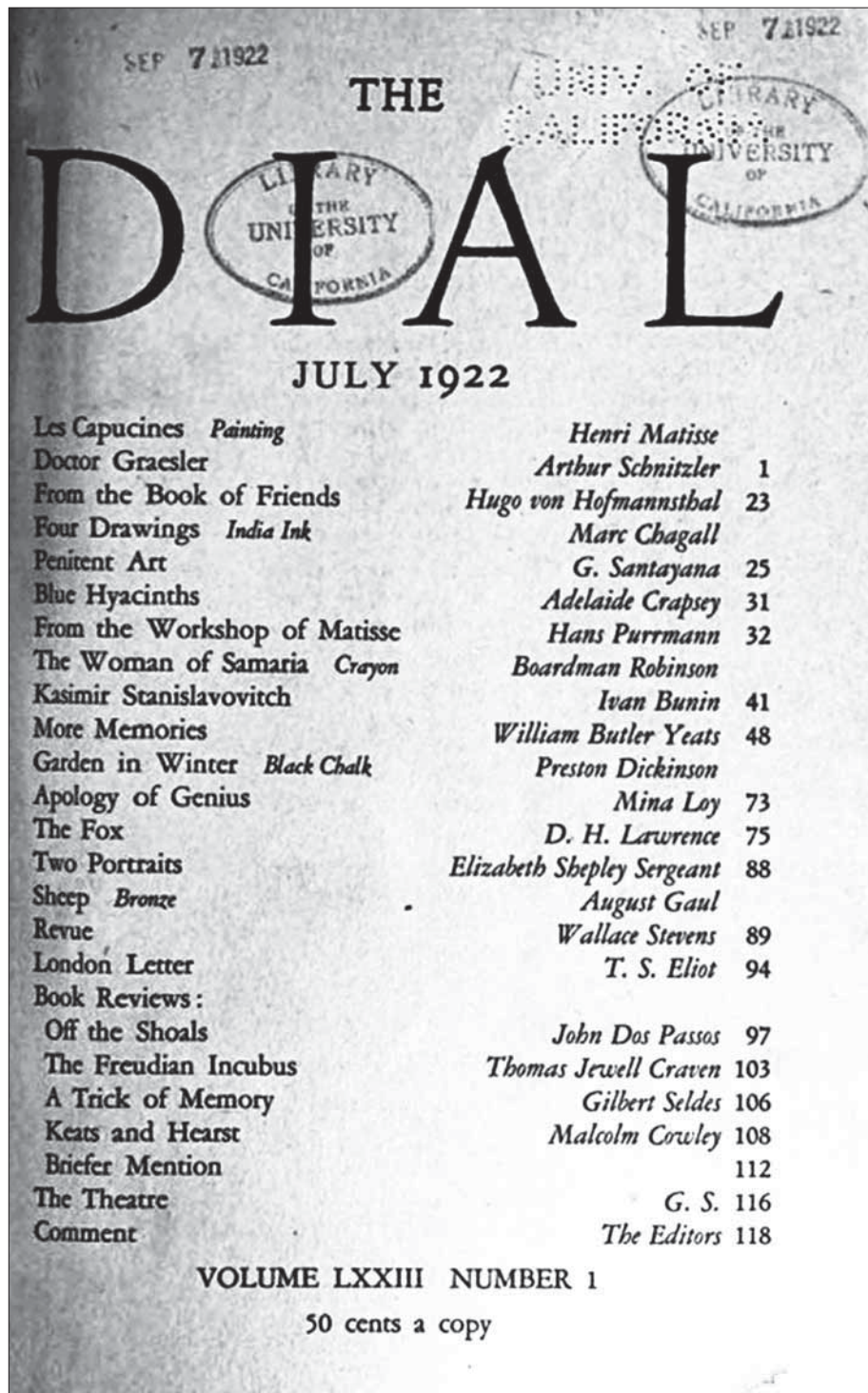


Abb. 1: The Dial 73, Nr. 1 (Juli 1922). Titelblatt. University of California Libraries

In diesem Sinne platzierten Thayer und Watson »the new and the old created in America side by side with [...] the new and the old produced abroad«. <sup>18</sup> Die erste Nummer von »The Dial«, in der Hofmannsthal veröffentlichte, die Ausgabe vom Juli 1922, versinnbildlicht diesen Auftrag (Abb. 1). Unter den bildenden Künstlern kommen Henri Matisse und Marc Chagall vor, und die Liste der Textbeiträge ist nicht minder beeindruckend: Aus Österreich steht Hofmannsthal neben Schnitzler; unter den englischsprachigen Autorinnen und Autoren erscheinen W.B. Yeats, Mina Loy, D.H. Lawrence, Wallace Stevens, T.S. Eliot und John Dos Passos.

Obwohl beinahe alle Größen der literarischen und künstlerischen Klassischen Moderne früher oder später in »The Dial« erschienen, war Thayers Hauptanliegen nicht primär die Veröffentlichung von Künstlern und Schriftstellern der Moderne und der Avantgarde. Er sah seinen Beitrag zur Kultur der Zwischenkriegszeit stattdessen in erster Linie darin, mit seiner Zeitschrift eine transatlantische geistige Sphäre für den kulturellen Austausch und Dialog zwischen Amerika und Europa zu schaffen. <sup>19</sup> Wie eine Anzeige formuliert, sollte »The Dial« den »stimulating contact of minds from both sides of the Atlantic« ermöglichen. <sup>20</sup> Österreichische und deutsche Literatur spielten in diesem Auftrag eine besondere Rolle. »The Dial« war die erste amerikanische Publikation, die z.B. Kafka, Rilke und Brecht ausführliche kritische Aufmerksamkeit widmete. Die deutschsprachige literarische Moderne war auf den Seiten von »The Dial« häufig vertreten, und Arthur Schnitzler, Thomas und Heinrich Mann, Stefan Zweig, Hermann Hesse und Gerhart Hauptmann lieferten – neben Hofmannsthal – Beiträge.

Zu diesen Beiträgen kam es durch eine engagierte und gezielte Akquise von Seiten Thayers. Während Watson sich in erster Linie für die französische Literatur einsetzte, war Thayer dezidierter Kenner der deutschsprachigen Literatur und Kunst. <sup>21</sup> Wichtiger Teil ihrer Bemühungen war das

<sup>18</sup> »The Dial«-Werbeheft (1922), zit. nach Daniel Catton Rich, *Dial M for Modern. The Dial and the Dial Collection*. Worcester 1959, S. 8–24, hier S. 7.

<sup>19</sup> Christina Britzolakis, *Making Modernism Safe for Democracy: ›The Dial‹ (1920–1929)*. In: *The Oxford Critical and Cultural History of Modernist Magazines*. Bd. 2: North America 1894–1960. Hg. von Peter Brooker und Andrew Thacker. Oxford 2012, S. 85–102, hier S. 95f.

<sup>20</sup> Anzeige in: *The Dial* 69, Nr. 2 (August 1920), S. III.

<sup>21</sup> Dempsey, *Tortured Life* (wie Anm. 10), S. 101.

Anwerben von regelmäßigen Korrespondenten aus europäischen Metropolen. Diese sollten über Tagesgeschehen und kulturelle Entwicklungen in ihren jeweiligen Städten berichten, und jede Nummer von »The Dial« brachte einen »Letter« aus London, Paris und weiteren Städten. Solche Beiträge waren keine Innovation von »The Dial« gewesen. Bereits Zeitschriften für den Massenmarkt wie z. B. »Vanity Fair« veröffentlichten internationale Kulturberichte von namhaften Autoren. »The Dial« und ihr avantgardistisches Pendant, »The Little Review«, hatten diese Praxis übernommen. Im Gegensatz zu den anderen Zeitschriften erweiterten die Herausgeber von »The Dial« jedoch als erste amerikanische Literaturzeitschrift ihren Aktionsradius nach Mittel- und Osteuropa, indem sie »Briefe« aus Moskau, Budapest, Prag und Wien druckten.<sup>22</sup>

Scofield Thayer war Ende September 1921 nach Wien gezogen,<sup>23</sup> um eine Psychoanalyse bei Sigmund Freud, den Thayer mal »der große Magier«, mal »der große Meister« oder »der große Mann« nannte,<sup>24</sup> zu beginnen. Er blieb bis zum Sommer 1923 in der Donaumetropole und führte trotz der Ferne die Herausgeberschaft seiner Zeitschrift weiter. Der Umfang der Korrespondenzstücke zwischen Thayer und der »Dial«-Redaktion in New York in diesen Jahren beweist, dass er die Tagesaktivitäten der Zeitschrift, inklusive Inhalt und Layout, bis ins kleinste Detail von Wien aus dirigierte.<sup>25</sup> Wien benutzte er als Stützpunkt, um vorwiegend österreichische und deutsche Beitragende für die Zeitschrift zu gewinnen.

Eine der ersten Bemühungen Thayers war, Hugo von Hofmannsthal als regelmäßigen Wien-Korrespondenten zu gewinnen. Thayers Meinung nach waren Arthur Schnitzler und Hofmannsthal die beiden einzi-

<sup>22</sup> Britzolakis, *Making Modernism Safe* (wie Anm. 19), S. 86 f. Zum Verhältnis des »Dial« zu seinem avantgardistisch orientierten Pendant, »The Little Review«, vgl. Alan Golding, »The Dial, »The Little Review«, and the Dialogics of Modernism. In: Churchill/McKibbe (Hg.), *Little Magazines and Modernism* (wie Anm. 12), S. 65–81.

<sup>23</sup> Der erste Brief Thayers aus Wien an seine Mutter, mit der er in regelmäßigem und ausführlichem Kontakt stand, ist 4. Oktober 1921 datiert (Signatur YCAL MSS 34, Kiste 43, Mappe 1218). Hier schreibt er, er sei am 29. September aus Berlin in Wien angekommen. Die Briefe an die Mutter sind für die Forschung unentbehrlich, denn hier schildert Thayer seine Aktivitäten in akribischem Detail. Im Folgenden werden lediglich Kisten- und Mappennummer angegeben, da alle weiteren Schriften im selben Archiv abgelegt sind und dieselbe Obersignatur tragen: YCAL MSS 34.

<sup>24</sup> Dempsey, *Tortured Life* (wie Anm. 10), S. 97 u. 122.

<sup>25</sup> Vgl. Walter Sutton, *Pound, Thayer, Watson, and »The Dial»: A Story in Letters*. Gainesville 1994.



gen österreichischen Schriftsteller von wirklich internationalem Rang.<sup>26</sup> Mit Schnitzler stand Thayer seit seiner Ankunft in Wien in Kontakt, und Schnitzler war es auch, der die Brücke zu Hofmannsthal schlug. Zu einem Treffen zwischen Hofmannsthal und Thayer kam es im Februar 1922, und Thayer fand in Hofmannsthal schnell einen Gleichgesinnten. Thayer erzählte seiner Mutter, Florence Scofield Thayer, von der ersten Begegnung mit dem Dichter in einem ausführlichen Brief vom 12. März 1922. Anfangs sei er unsicher gewesen, ob Hofmannsthal der Wien-Korrespondent von »The Dial« werde; Thayer wolle eventuell noch abwarten. Er schreibt: »When I went to meet von Hofmannsthal I had not yet definitely made up my mind whether to use this occasion to invite him to write for The Dial or whether to await further personal impressions of him.«<sup>27</sup> Das anfängliche Zögern verflüchtigte sich aber binnen kürzester Zeit, spätestens nachdem die Unterhaltung auf die bildenden Künste gekommen war, wie Thayer seiner Mutter berichtete. Thayer erinnerte sich, dass Hofmannsthal Kokoschka und Wiegele als die besten österreichischen Maler der Gegenwart pries. Weil Thayer »had already found this to be the fact I then knew that his taste was good (in other words mine) and so immediately invited him to be The Dial's Vienna correspondent.« Nach wenigen Wochen Bekanntschaft zeigt sich Thayer nach wie vor begeistert von dem österreichischen Dichter. Thayer berichtete seiner Mutter beispielsweise am 30. April 1922: »In many ways he is more congenial to me than anyone else whom I have met in Vienna and I am glad to have as our correspondent here someone who expresses my own point of view.«<sup>28</sup> In den nächsten Jahren wiederholte Thayer diese Ansicht, vor allem über Hofmannsthals literarischen und künstlerischen Geschmack, und der Briefwechsel zwischen den beiden Männern vertiefte sich zunehmend.

Thayers Urteil über Hofmannsthal kristallisierte sich in dem geteilten regen Interesse an den bildenden und plastischen Künsten.<sup>29</sup> Es kam we-

<sup>26</sup> Nach einiger Zeit in Wien schrieb Thayer am 12. März 1922 in einem Brief an seine Mutter: »In Austria the only two writers who really interest me are Schnitzler and von Hofmannsthal« (Kiste 43, Mappe 1221).

<sup>27</sup> Kiste 43, Mappe 1221.

<sup>28</sup> Kiste 43, Mappe 1222.

<sup>29</sup> Hofmannsthal schrieb bekanntlich: »Ich bin ein Dichter, weil ich bildlich erlebe«. Vgl. hierzu: Ursula Renner, »Die Zauberschrift der Bilder«. Bildende Kunst in Hofmannsthals Texten. Freiburg 2000, dort auch zu Hofmannsthals Picasso (s.u.).

nige Monate nach dem ersten Kennenlernen sogar zum Ankauf einiger Kunstwerke Hofmannsthals, u. a. Lithographien von Degas und Munch, durch Thayer, wie die Dokumente dieser Edition von Mai und Juni 1922 belegen. Parallel zu der Herausgeberschaft von »The Dial« war Thayer vor allem 1923 oft auf Reisen in Europa gewesen, um Kunstwerke für seine 1924 erschienene »Living Art«-Folie zu erwerben.<sup>30</sup> Während und nach Thayers Zeit in Wien druckte »The Dial« zunehmend graphische und plastische Kunst von Quellen aus dem deutschsprachigen Raum. Aus Berlin waren z. B. Kunstwerke der Galerie Flechtheim (Alfred Flechtheim, 1878–1937) und des »Sturms« (vermutlich durch Herwarth Walden, 1878–1941) sowie aus Museen wie der Albertina in Wien vertreten. Was aber die Bekanntschaft zwischen Thayer und Hofmannsthal betrifft, bewunderte Thayer stets Hofmannsthals Kunstsammlung und begehrte beispielsweise seinen Picasso, »Yo Picasso« von 1901, der in Rodaun hing. Obwohl das Gemälde nicht zum Verkauf stand, ließ Thayer es 1923 für »The Dial« fotografieren. Das Selbstporträt Picassos bekam erst Jahre später einen Ehrenplatz, indem es die allerletzte Nummer von »The Dial« im Juli 1929 als Frontispiz schmückte.<sup>31</sup> Nachdem Thayer Wien verlassen hatte, beweisen die Briefe vom Oktober 1923 zudem, dass er Hofmannsthal sogar eine Picasso-Zeichnung als Geschenk aus Paris hat zukommen lassen. Hofmannsthal zeigte sich danach bereit, in Wien Kunstwerke für Thayer zu kaufen und nach New York schicken zu lassen. Der Amerikaner gab in seinem Antwortschreiben seine innige Zustimmung:

There are so few people to whom one can entrust the selection of a drawing. But I know that you would choose exactly the ones I myself should want. And I shall like them better than though I had chosen them myself since they will henceforth have for me not only their intrinsic value as beautiful things, but also another value as reminders of your kindness to me.

<sup>30</sup> Von The Dial Publishing Company veröffentlicht. *Living Art: Twenty Facsimile Reproductions after Paintings, Drawings, and Engravings, and Ten Photographs after Sculpture, by Contemporary Artists*. New York 1924. Vgl. Dempsey, *Tortured Life* (wie Anm. 10), S. 125 f. In den »Dial«-Heften ab 1924 bildete Thayer oft Kunstwerke aus seinem Folio ab. Von Werken aus seiner Privatsammlung erschienen zudem regelmäßig Abbildungen. Seine vollständige Kunstsammlung stiftete Thayer 1982 posthum dem Metropolitan Museum of Art in New York, das eine Ausstellung seiner Sammlung plant.

<sup>31</sup> Pablo Picasso, *Portrait of the Artist*. (Property of Hugo von Hofmannsthal.) In: *The Dial* 86, Nr. 7 (Juli 1929), Frontispiz. Vgl. Dokument 24 dieser Edition.

In künstlerischen sowie in literarischen Angelegenheiten kam Thayer immer wieder auf das Gefühl gegenseitiger geschmacklicher Übereinstimmung zwischen ihm und Hofmannsthal zurück.

Im Gegensatz zu Thayer mit seinem Reichtum war die Lebenssituation für viele, gerade auch Künstler, in Wien in der unmittelbaren Nachkriegszeit äußerst prekär. Eine Schlagzeile der »New York Times« aus dem Jahr 1920 verkündete zum Beispiel: »A. Schnitzler Starving«.<sup>32</sup> Unter solchen Umständen war der Anreiz natürlich groß, englische Übersetzungen oder gelegentliche Auftragsarbeiten, wie die »Wiener Briefe«, gegen amerikanisches Geld im Ausland erscheinen zu lassen. Thayers Äußerungen über die finanzielle Lage der mit ihm bekannten Autoren widersprechen sich teilweise. In einem Brief an die Mutter vom 17. April 1922 erzählt Thayer, dass er eine Woche zuvor bei den Hofmannsthals in Rodaun zu Mittag und von dem idyllischen, noblen Umfeld beeindruckt war. Dem ersten Anschein nach gehe es Hofmannsthal sowie Strauss und Schnitzler gut. Thayer vermutete, dass der gewohnte Lebensunterhalt der Männer durch Einnahmen von ausländischen Produktionen gesichert sei. Ihr Wohlstand stehe im auffälligen Kontrast zum übrigen Wiener Allgemeinbefinden, das Thayer als »general impoverishment« bezeichnet.<sup>33</sup> Einen Monat später aber, am 14. Mai 1922, schreibt Thayer an seine Mutter über Hofmannsthals Bereitschaft, einen »The Dial« versprochenen Balzac-Essay umzuschreiben und zu kürzen:

This re-writing of a part of the essay makes this good impression upon me not merely as showing his [Hofmannsthal's] diligence, but also as showing that he is more anxious to appear in The Dial with his best foot forward than he is to making a few more American dollars, for he knows that we pay for translated work at the rate of one cent the word and that therefore he will only receive three quarters of what he would have received had he not himself insisted upon re-writing the essay. Here in Vienna one is constantly aware of the interest Viennese take in American dollars and it is therefore agreeable to know that other things count also.<sup>34</sup>

<sup>32</sup> A. Schnitzler Starving. In: New York Times, 69, Nr. 22.793 (20. Juni 1920), S. 18.

<sup>33</sup> »Hofmannsthal, like Strauss and Schnitzler, makes so much money through the production of his things outside of Austria that despite the general impoverishment of Vienna he seems to be able to keep up his accustomed manner of living« (Kiste 43, Mappe 1222).

<sup>34</sup> Kiste 43, Mappe 1222.

Mit einem amerikanischen Cent pro Wort für übersetzte Werke zahlte »The Dial« mehr als vergleichbare Zeitschriften und Zeitungen.<sup>35</sup> Zudem war die finanzielle Grundlage der Zeitschrift durch Thayer und Watson gesichert, so dass die Nachfrage nach Veröffentlichungsmöglichkeiten in »The Dial« dementsprechend hoch war.

Hofmannsthal für seinen Teil empfand große Wertschätzung für die amerikanische Zeitschrift, und nicht nur für die Schecks, die von der »Dial«-Redaktion regelmäßig in Wien eintrafen, wie er in den Briefen wiederholt höflich anmerkt. Nachdem er Ende 1922 und Anfang 1923 die ersten der »Wiener Briefe« lieferte und »The Dial« von Thayer zugeschickt bekam, nahm seine Achtung zu. Hofmannsthal schrieb beispielsweise am 21. Juni 1923 nach der Lektüre einer Rezension über Hermann Hesses »Demian« in »The Dial«, dass er es bemerkenswert finde, seine eigene Meinung in der des Rezensenten, Thomas Craven, widergespiegelt vorzufinden. Hofmannsthal schlussfolgerte: »Also kann man doch für möglich halten, dass es mit der Zeit zu einer Art von geistiger Conversation zwischen Hüben u. drüben kommen könnte, trotz der großen Verschiedenheit der Ausgangspunkte.«<sup>36</sup> Nach der Veröffentlichung des vierten »Wiener Briefes« im September 1923 in Amerika äußerte sich Hofmannsthal zunehmend positiv über »The Dial«. Ende November 1923 schickte er einen Brief an Thayer, in dem er erläutert:

die Zeitschrift interessiert mich jedesmal sehr, ich finde in ihr immer mehrere Aufsätze oder Dialoge die mich besonders interessieren [...] und es ist mir ein angenehmes und merkwürdiges Gefühl, in den Spalten dieser Zeitschrift »Europa« eigentlich deutlicher wiederzufinden als an irgend einer geistigen Stelle in Europa selber.<sup>37</sup>

Es scheint, als hätte Hofmannsthal »Die Idee Europa« – um den Titel seines 1917 in der Schweiz gehaltenen Vortrags zu übernehmen – viel eher auf den Seiten einer der führenden amerikanischen Literaturzeitschriften der Zwischenkriegszeit als bei sich auf dem Kontinent repräsentiert vorgefunden.

<sup>35</sup> Zum Vergleich war das Honorar von »The Dial« für Prosa in der Originalsprache zwei Cent pro Wort und für Lyrik zwanzig Dollar pro Seite. Vgl. Wasserstrom, Introduction (wie Anm. 14), S. XIV.

<sup>36</sup> Vgl. Dokument 23 dieser Edition.

<sup>37</sup> Vgl. Dokument 27 dieser Edition.



Der letzte bekannte Brief Scofield Thayers an Hugo von Hofmannsthal ist auf den 11. Februar 1924 datiert, also kurz nach der Intensivierung des Briefwechsels zwischen den beiden Männern. Da Thayer im Sommer 1923 wieder nach New York zog, hatte der Umfang der Briefe Ende 1923 zugenommen. Mitte der 1920er Jahre spitzten sich Thayers psychische Probleme zu, weswegen er zur Behandlung durch Freud überhaupt nach Wien gekommen war. Er erlitt im Februar 1926 einen Nervenzusammenbruch, von dem er sich nie vollkollkommen erholte. Erst die Juni-Ausgabe 1926 von »The Dial« gab kund, dass Thayer seinen Posten als Herausgeber ablegen würde.<sup>38</sup> In Wahrheit hatten Alyse Gregory und nach ihr Marianne Moore die geschäftlichen Angelegenheiten bereits in den Jahren davor größtenteils übernommen. Obwohl Thayers Interesse an der Zeitschrift Mitte und Ende der 1920er Jahre nie gänzlich erlosch und er darin vereinzelt Gedichte veröffentlichte, verbrachte er den Rest seines langen Lebens weitgehend fern von New York in Massachusetts, Florida und verschiedenen Sanatorien.

Marianne Moore, die die Herausgeberschaft der Zeitschrift Mitte 1926 offiziell antrat, nahm Hofmannsthal gegenüber eine geschäftsmäßige Haltung ein. Sie bemühte sich, wie ihre Vorgänger Thayer und Alyse Gregory, weiterhin aktiv um neue Beiträge von ihm. Hofmannsthal seinerseits zeigt sich in seinen in den Jahren 1927 und 1928 auf Englisch verfassten Briefen an Moore nach wie vor begeistert von der Zeitschrift:

The »Dial« really gives me much pleasure as often as I receive it, and I feel so homely among its contributors – it gives me a feeling better than any of the European reviews. There is something more generous in it, I think, just the contrary of »blasé« or »routinier«.

Und ferner:

I feel connected through it [The Dial] with [sic!] a group of artists spread over the wide world and personally unknown to me, it is a charming franc-maçonnerie, ghostly and nevertheless very real, very expressive of that present state of things.<sup>39</sup>

<sup>38</sup> Scofield Thayer/Marianne Moore, Announcement and Comment. In: The Dial 80, Nr. 6 (Juni 1926), S. 532–534, hier S. 532. Ab dem Juli-Heft 1926 erschien Thayer fortan als »Advisor« (Berater) im Impressum.

<sup>39</sup> Vgl. die Dokumente 41 u. 36 dieser Edition: 18. April 1928 u. 7. Februar 1927.

Gerade in der Arbeit an der Konzeption einer transnationalen geistigen Gemeinschaft – einer Art »Freimaurerei«, wie Hofmannsthal es nennt –, die der Dichter in der amerikanischen Zeitschrift verkörpert sah, liegt die Bedeutung des hier dokumentierten Briefwechsels.

Hofmannsthals Beziehung zu Amerika ist bisher noch kaum erschlossen,<sup>40</sup> obwohl der Dichter in wichtigen amerikanischen Zeitschriften sogar gelegentlich Erstveröffentlichungen publizierte. So stellte Thayer die Verbindung zu T. S. Eliot her, in dessen namhafter britischer Zeitschrift »The Criterion« Hofmannsthal einen Aufsatz veröffentlichte.<sup>41</sup> Die vorliegende Briefedition gewährt Einsicht in die transnationalen Netzwerke Thayers und Hofmannsthals.<sup>42</sup> Vorwiegend aber hilft sie, die genannte Leerstelle zu füllen. Denn betrachtet man Hofmannsthals essayistisches Schaffen (vor allem das der Zwischenkriegszeit), wird deutlich, dass er sich thematisch zunehmend mit einer Neuorientierung der österreichischen Kultur beschäftigte und sich auf die Suche nach einer geistig-intellektuellen und kulturellen Sphäre begab, die pluralistisch und übernational sein sollte.<sup>43</sup> Zwei andere groß angelegte Projekte – die Salzburger Festspiele und die von Hofmannsthal herausgegebene und nach nur sechs Ausgaben eingestellte Literaturzeitschrift »Neue Deutsche Beiträge« – entstammen ungefähr dem gleichen Zeitraum wie der Kontakt zu Thayer. Sie verdeutlichen, dass sich Hofmannsthal Europa nach dem Ersten Weltkrieg viel eher als kulturelles Vermächtnis denn als politisch-nationales Territorium vorstellte.<sup>44</sup> In diesem Kontext sind die hier besprochenen Briefe von immenser Bedeutung, da Hofmannsthal in »The Dial« eine solche übernationale geistige Sphäre kulturellen

<sup>40</sup> Ausnahmen sind: Sylvie Arlaud, Hugo von Hofmannsthal et la modernité viennoise racontée aux lecteurs du »Dial«. In: Les »Jeunes Viennois« ont pris de l'âge: Les œuvres tardives des auteurs du groupe »Jung Wien« et de leurs contemporains autrichiens. Hg. von Rolf Wintermeyer und Karl Zieger. Valenciennes 2004, S. 47–64; und Hanna B. Lewis, Hofmannsthal in America. In: Rice University Studies 55, 1969, H. 3, S. 131–142. Ferner die jüngste Erwähnung des ersten Wiener Briefes in: Abigail Gillman, Viennese Jewish Modernism. Freud, Hofmannsthal, Beer-Hofmann, and Schnitzler. University Park 2009, S. 142–144.

<sup>41</sup> Hugo von Hofmannsthal, Greece. In: The Criterion. A Quarterly Review, 2, H. 5 (Oktober 1923), S. 95–102.

<sup>42</sup> Im Falle Hofmannsthals haben sich diese Netzwerke in den frühen 1920er Jahren infolge der Anfänge der Salzburger Festspiele zusätzlich verstärkt.

<sup>43</sup> Katherine Arens, Hofmannsthal's Essays: Conservation as Revolution. In: A Companion to the Works of Hugo von Hofmannsthal. Hg. von Thomas A. Kovach. Rochester 2002, S. 181–202, hier S. 181 ff., bes. S. 186.

<sup>44</sup> Ebd., S. 186.

Schaffens verwirklicht sah, wie er Thayer und Moore gegenüber wiederholt betonte. Genau in dieser utopisch gedachten Welt fühlte er sich zu Hause, auch wenn Amerika für ihn eine ferne – obschon »nicht mehr fremd[e] und unheimlich[e]« – Welt blieb.

In seinem letzten Lebensjahr schrieb Hofmannsthal eine Ansprache für das Deutsche Haus der Columbia University in New York, in der er als Gegenpol zu einem erstarkten Asien prophetisch für potenzierte, transatlantische Beziehungen argumentierte. Europa und Amerika stellten zwar »zwei Geistesverfassungen« dar, seien aber »aus gemeinsamer Wurzel entsprungen«. Anstatt die zahlreichen Unterschiede als Trennungslinien zu betrachten, müsse viel eher »ein doppeltes Europa« zum Vorschein treten, und zwar »diesseits und jenseits des Atlantischen Ozeans«: »Die wechselseitige Annäherung, ja die wechselseitige Durchdringung dieser beiden Geisteswelten, der europäischen und amerikanischen, ist heute die Aufgabe aller Aufgaben«, konstatierte der Österreicher 1929.<sup>45</sup>

<sup>45</sup> GW RA III, S. 232.

## Zur Edition

Die vorliegende Edition umfasst in chronologischer Reihenfolge sämtliche bislang aufgefundene und unveröffentlichte Briefe zwischen Hugo von Hofmannsthal, dessen Familienmitgliedern, den Herausgebern und Herausgeberinnen sowie der Redaktion von »The Dial«, einschließlich Scofield Thayer, Marianne Moore, Alyse Gregory und Gilbert Seldes. Sie beinhaltet insgesamt 44 Dokumente: 16 Briefe von Hofmannsthal an Scofield Thayer; einen von Hofmannsthal erstellten Beleg an Thayer; elf Briefe von Thayer an Hofmannsthal; einen Brief von Christiane von Hofmannsthal an Scofield Thayer; einen Brief von Hofmannsthal an Gilbert Seldes; zwei Briefe von Alyse Gregory an Hofmannsthal; einen Brief von Gerty von Hofmannsthal an »The Dial«; sechs Briefe von Marianne Moore an Hofmannsthal; drei Briefe von Hofmannsthal an Marianne Moore; ein Überseetelegramm von »The Dial« an Hofmannsthal; und eine von Hofmannsthal verfasste biographische Skizze. Die Ordnung der Briefe im Archiv entspricht teilweise der Chronologie, wobei einige Briefe aus ihren Umschlägen entnommen und fehlerhaft eingeordnet worden sind. Diese konnten anhand von Poststempeln und innerbrieflichen Hinweisen zugeordnet und datiert werden.

Diese Edition gibt die handschriftlich und maschinell geschriebenen Originale ungekürzt wieder, und die Transkription folgt sowohl dem Deutschen als auch dem Englischen der Verfasser und Verfasserinnen wort-, buchstaben- und zeichengetreu. Fehlerhafte Orthographie und Interpunktion sowie die wechselnde Schreibung von Titeln, Vor- und Familiennamen wurden nicht korrigiert. Bei Hofmannsthal wurden lediglich vereinzelt überstrichene »m̄« und »n̄« zu »mm« und »nn« aufgelöst. Bei den maschinell hergestellten Schriften wurden einfache Buchstabendreher sowie getippte Überschreibungen der Verfasser richtiggestellt und, wie auch alle anderen Nachträge der Herausgeberin, in eckige Klammern gesetzt. Eruierte Daten und Ortsnamen wurden in eckigen Klammern ergänzt. Spitze Klammern bezeichnen von den jeweiligen Autoren und Autorinnen eigenhändig hinzugefügte Zusätze, Nachträge und Korrekturen meist redaktioneller Art.

Sämtliche Objekte befinden sich in der Dial/Scofield Thayer Papers, Yale Collection of American Literature, Beinecke Rare Book and Manuscript



Library an der Yale University in New Haven, Connecticut, U.S.A. (Signatur: YCAL MSS 34), die Briefe erscheinen mit freundlicher Genehmigung der Yale University Library. Mein besonderer Dank gilt David M. Moore, Esq. (Avon, Connecticut) als dem Vertreter der Erben Marianne Moores und The Literary Estate of Marianne Moore für die großzügige Erlaubnis, die sechs bislang unveröffentlichten Briefe Marianne Moores zu drucken. Als dem Vertreter der Erben Alyse Gregorys danke ich Christopher Sinclair-Stevenson (London) sowie The Literary Estate of Alyse Gregory für die Erlaubnis, die zwei bisher unveröffentlichten Briefe Alyse Gregorys zu drucken. Alle Rechte für diese Briefe bleiben bei den Erben Moores und Gregorys. Trotz intensiver Recherche konnten die Rechteinhaber bzw. Erben Scofield Thayers nicht ermittelt werden.

An der Beinecke Library gaben Nancy Kuhl und Diane Ducharme wertvolle Hinweise, und die Hilfsbereitschaft des Archivpersonals hat meine Forschungsaufenthalte wesentlich erleichtert. Im Freien Deutschen Hochstift (Frankfurt a.M.) lieferten Katja Kaluga von der Hofmannsthal-Redaktion und Konrad Heumann, Leiter der Handschriften-Abteilung, unentbehrliche Hilfestellung und zahlreiche aufschlussreiche Hinweise. Ellen Ritter (1943–2011) ermutigte mich, dem Editionsprojekt nachzugehen.

Für persönlich, telefonisch und brieflich erteilte Auskünfte und freundliche Unterstützung danke ich außerdem James Dempsey (Worcester, Massachusetts), dem Biographen von Scofield Thayer, Margarete Lengger (Wien), Franziska Schenker (München/Wien) und Kurt Ifkovits (Wien). Diese Arbeit wurde durch ein Forschungsstipendium des Dietrich W. Botstiber Institute for Austrian-American Studies großzügig unterstützt.

## Die Briefe

### 1. Scofield Thayer an Hugo von Hofmannsthal, 5. Februar 1922<sup>46</sup>

Scofield Thayer  
Wien I. Habsburgergasse 2.  
5. Feber, 1922.

Wohlgeboren Herrn  
Hugo von Hofmannsthal  
Rodaun bei Liesing.

Verehrter Herr: –

Herr Dr. Schnitzler<sup>47</sup> den ich gestern abend gesprochen habe, hat mir gesagt, dass Sie jetzt in Rodaun sind und dass ich leicht auf die Freude hoffen kann, Sie nächstens in Wien kennenzulernen. Ich glaube er war so freundlich um meinen Namen Ihnen zu erwähnen.

Schon im Sommer, 1910, habe ich Ihr schönes Stück, »Der Tor und der Tote« in München gesehen und bewundert.<sup>48</sup> Da ich jetzt Redakteur der Dial bin, möchte ich gerne etwas von Ihrer Feder in Amerika drucken lassen.

Durch Herrn Dr. Sil-Vara<sup>49</sup> erfahre ich, dass Ihre Wr. Wohnung ganz in meiner Nähe liegt. Es würde mich sehr freuen, wenn Sie die Zeit

<sup>46</sup> Ein maschinenschriftliches Blatt; Durchschlag; ohne Umschlag (Signatur YCAL MSS 34, Kiste 34, Mappe 910). Im Folgenden werden lediglich Kisten- und Mappennummer angegeben, da alle weitere Schriften im gleichen Archiv abgelegt sind und die gleiche Obersignatur tragen: YCAL MSS 34.

<sup>47</sup> Arthur Schnitzler (1862–1931), Schriftsteller und Arzt.

<sup>48</sup> Thayer meint »Der Tor und der Tod« (entstanden 1893; Erstdruck 1894; Uraufführung 1898).

<sup>49</sup> Sil-Vara war das Pseudonym des österreichischen Journalisten und Schriftstellers Geza Silberer (1876–1938), der in seiner Generation als wichtigster Kenner Englands galt. Sil-Vara war bis 1914 London-Korrespondent der »Neuen Freien Presse« und schrieb auch Beiträge für andere deutschsprachige Zeitungen. Seine Bücher über England, u. a. »Londoner Spaziergänge« (1914) und »Englische Staatsmänner« (1916), wurden in mehrere Sprachen übersetzt, und Sil-Vara übersetzte selbst aus dem Englischen. Über Sil-Vara schreibt Thayer in einem Brief vom 29. Januar 1922 an seine Mutter: »The day before yesterday I took tea with the critic Sil-Vara who lived before the war in London and whose books upon England are the in German<y> standard. There I met his sister a sculptress some of whose work is in museums

finden könnten, mich hier zu besuchen und eine Tasse Tee bei mir zu trinken. Meine Telephon No. 35-89.

Ich zeichne mit dem Ausdrücke vorzüglichster Hochachtung

2. *Hugo von Hofmannsthal an Scofield Thayer, 8. Februar 1922*<sup>50</sup>

Rodaun 8. II. 22

Lieber Mr. Thayer

wenn es Ihnen passt, würde ich mich sehr freuen Sie Samstag vormittag 10<sup>h</sup>20 bei mir zu sehen: Stallburggasse 2<sup>v</sup>.

Wenn es nicht passt würde ich versuchen, eine andere Zeit vorzuschlagen, aber leider ist meine Zeit sehr besetzt.

Bitte lassen Sie ein Wort beim Portier Stallburggasse 2 damit ich weiss ob ich Sie erwarten soll.

Der Ihre

Hofmannsthal

3. *Christiane von Hofmannsthal an Scofield Thayer, 12. Februar 1922*<sup>51</sup>

Rodaun bei Wien, am 12. II. 1922

Sehr geehrter Mr. Thayer,

Im Auftrag meines Vaters übersende ich Ihnen das vollständige Manuskript der Aphorismen, mit der Bitte, sich so viele und welche Sie wollen für den »Dial« auszusuchen.<sup>52</sup>

in America and who also writes tiresomely. They live just <a>round the corner from me and in the same house where the poet Hofmannsthal keeps a small apartment and stays whenever he comes to Vienna which is not often« (Kiste 43, Mappe 1221). Die Schwester von Sil-Vara war die Bildhauerin und Journalistin Rosa (Miriam Rose) Silberer (1873–1942).

<sup>50</sup> Zwei beschriebene Blätter; zusammen mit zwei Umschlägen ohne Poststempel (Kiste 34, Mappe 911). Ein Umschlag ist handschriftlich adressiert: Mr. Scofield Thayer / Habsburggasse 2; der andere ist maschinengeschrieben: Mr. Scofield Thayer / WIEN I / Habsburggasse 2.

<sup>51</sup> Zwei maschinenschriftliche Blätter; mit Unterschrift; zusammen mit einem maschinenbeschriebenen Briefumschlag (Kiste 34, Mappe 910). Adressiert an: Mr. Scofield Thayer / Wien I / ~~Kantgasse 1~~; von fremder Hand durchgestrichen und hinzugefügt: I. Habsburgerg. 2 / III 5; Absender: Hofmannsthal, / Rodaun b. Wien; Poststempel: Mauer bei Wien, 13.II.22. Der Umschlag ist archivarisch falsch zugeordnet worden (Kiste 34, Mappe 911).

<sup>52</sup> Christiane von Hofmannsthal (1902–1987), Tochter Hofmannsthals und seine zeitweilige Sekretärin. Vgl. TB Christiane. Die Aphorismen stammten aus Hofmannsthals 1922 im Insel-Verlag erschienenen »Buch der Freunde«.

Die vielen [f]remden Zitate bitte ich Sie, zu streichen und sich nur Eigenes auszusuchen.

Mit herzlichem Gruss Ihre ergebene  
Christiane Hofmannsthal

4. *Scofield Thayer an Hugo von Hofmannsthal, 28. März 1922*<sup>53</sup>

S. Thayer,  
Wien I.,  
Habsburgergasse 2.  
Wien, den 28. III. 1922.

Herrn Hugo von Hoffmannsthal,  
Rodaun bei Wien.

Sehr geehrter Herr von Hoffmannsthal!

Die Grippe und Ihre Folgen haben mich leider verhindert, Ihnen früher mitzuteilen, welche Ihrer Aphorismen ich in die *Dial* aufnehmen kann. Ich schicke Ihnen hiemit diejenigen von meiner Sekretärin abgeschriebenen, die ich besonders treffend und für unsere Zeitschrift geeignet gefunden habe.

Ich sende heute Ihrer Tochter den Abzug aller Aphorismen, die sie so liebenswürdig war, mir zu schicken.

Die »Frau ohne Schatten« hat mir grosse Freude gemacht. Leider habe ich mich doch am Ende entschliessen müssen, dieses prachtvolle Buch wegen seiner Länge nicht in unserer Zeitschrift aufzunehmen.

Darf ich erwähnen, dass ich vor einigen Tagen bei der mühevollen Übersetzung eines kleinen Artikels, den ich eben über Schnitzler geschrieben habe,<sup>54</sup> heftig mit dem deutschen Übersetzer über die deutschen

<sup>53</sup> Vier maschinenschriftliche Blätter; Durchschlag; erstes Blatt beidseitig beschrieben: Auf der Rückseite stehen Adressen, Ortsangabe und Datum; ohne Umschlag (Kiste 34, Mappe 910). Es folgen auf S. 2 bis 4 eine Abschrift der von Thayer für »The Dial« ausgewählten Aphorismen aus dem »Buch der Freunde«, die ins Englische übersetzt wurden und als erster Beitrag Hofmannsthals für »The Dial« erschienen. Vgl. Anm. 55.

<sup>54</sup> Es handelt sich um einen Beitrag Thayers für die von Ludwig Hirschfeld, dem langjährigen Mitarbeiter der »Neuen Freien Presse«, herausgegebene Wiener Literatur- und Kunstzeitschrift »Moderne Welt«, die ein Themenheft zu Schnitzlers 60. Geburtstag veröffentlichte. Übersetzer ungenannt. Scofield Thayer, Arthur Schnitzler. In: *Moderne Welt*. Illustrierte Monatsschrift für Kunst, Literatur, Mode 3, 1922, H. 12, S. 22f. In einem Brief an seine Mut-



Wörter »nüchtern« und »Fleisch« stritt. Ich war gar nicht zufrieden mit diesen 2 Wörtern, die jedenfalls mein Übersetzer als die genaue Übersetzung der französischen Wörter »sobre« und »chair« erklärte. Deshalb tat es mir wohl, vorgestern als ich Ihre Aphorismen durchlesen konnte, zu erfahren, dass Sie auch nicht mit diesen Wörtern zufrieden sind.

Wollen Sie bitte die Güte haben, diese Abschrift [me]iner Sekretärin durchzulesen und zu korrigieren? Dann werde ich sie gleich nach New York schicken und dort übersetzen lassen; und die Aphorismen werden in diesem Sommer in der Dial erscheinen.<sup>55</sup>

Darf ich fragen, wie es mit unserem ersten »Vienna letter« geht? Ich hoffe ihn bald < > zu können.

Wollen Sie mich bitte verständigen ob die Dial Ihren Namen mit dem »von« darin dru[cken] darf? Ich finde in Ihren Büchern, die Sie so freundlich waren, mir zu schenken, den Namen ohne »von«. Wegen des schönen Klages, wenn aus keinem andern Grund möchte ich gern das »von« beibehalten. Wollen Sie mir bitte auch eine kurze biograph[ische] Notiz übersenden?<sup>56</sup> Auf der Innenseite des Einbandes unserer Zeitschrift werden Sie ungefähr das erfahren, < > ich brauche.

Ich sende Ihnen hiemit die Dial für März, jetzt habe ich Ihren Namen und Adresse der Dial übergeben und von der Nummer April an werden Sie die Dial direkt aus New York bekommen.

ter vom 14. Mai 1922 schreibt Thayer über seine Unzufriedenheit mit dem Beitrag, der Übersetzung und der österreichischen Zeitschrift: »I wrote of course in English and am of course dissatisfied with the German translation which I did my best to better, but not successfully. Also the editor has cut down my notes and has run paragraphs together and has generally played ducks and drakes with my work. Considering the fact that he invited me and urged me most insistently to contribute and considering the fact that no mention of payment has been made to me for my work, I think he might at least have done me the courtesy to publish what I wrote in a fit form. I regret intensely the time devoted to the composition of this note (a week in which I could have read a couple more of Schnitzler's inestimable books). Of course some of the ideas here developed will go into my notes on contemporary German literature in The Dial, but at least half of what I have here written will not be suitable for any other occasion than for that for which it was intended, that is to say the Schnitzler number of a Viennese journal upon the occasion of Schnitzler's sixtieth birthday. I also have a low opinion of the journal in question, but there is nothing else much better in Austria at present« (Kiste 43, Mappe 1222).

<sup>55</sup> Die Aphorismen wurden wahrscheinlich von Kenneth Burke ins Englische übersetzt (vgl. Anm. 80 u. 182). Sie erschienen als: Hugo von Hofmannsthal, From »The Book of Friends«. In: The Dial 73, Nr. 1 (Juli 1922), S. 23 f.

<sup>56</sup> Vgl. Dokument 6 dieser Edition.

Ich war mit Herrn Dr. Schnitzler bei der Erstaufführung Ihrer Josefslegende.<sup>57</sup> Die reiche Aus[s]tattung ziemt dem reichen Inhalt.

Mit herzlichem Gruss Ihr ergebener

### Liste der Aphorismen.

Sprache.

L'avilissement des mots est une de ces bizarreries des mœurs, qui pour être expliquée, voudrait des volumes. Scrivez à un avoué en le qualifiant d'homme de loi, vous l'aurez offensé tout autant que vous offenseriez un négociant en gros de denrées coloniales, à qui vous adresseriez ainsi votre lettre:– Monsieur un tel, épicier. Un assez grand nombre de gens du monde qui devraient savoir, puisque c'est là toute leur science, ces délicatesses du savoir-vivre, ignorent encore, que la qualification d'homme de lettre est la plus cruelle injure qu'on puisse faire un auteur.

Von denen, die wirklich [i]hr Schicksal zur Schauspielerei gedrängt hat, sind die heroischen und tragischen Schauspieler auf der Flucht vor dem Ich, die Komischen auf der Flucht von der Welt.

Die bedeutenden Deutschen scheinen immer unter Wasser zu schwimmen, nur Goethe wie ein einsamer Delphin streicht auf der spiegelnden Oberfläche.

Balzac ist die grösste Annäherung des französischen Geistes an deutsche Denk und Darstellungsweise, Goethe in der zweiten Lebenshälfte folgt der entsprechenden umgekehrten Tendenz.

Die Natur durchsetzt alles mit dem Geheimnis des Nichtverstehens: dieses waltet noch zwischen dem geistigen Produkt und dem eigenen Erzeuger.

Talent ist nicht Leistung, Glieder sind kein Tanz.

<sup>57</sup> Die »Josefslegende«, die Hofmannsthal 1912 mit Harry Graf Kessler konzipierte und schrieb, wurde am 14. Mai 1914 von Diaghilews Ballets Russes mit Musik von Richard Strauss in der Pariser Grand Opéra uraufgeführt. Die deutsche Erstaufführung fand am 4. Februar 1921 in der Berliner Staatsoper erst Jahre später statt.

Die Literarhistoriker machen ein ungeheueres Wesen aus gewissen [Ä]usserlichkeiten, aber sie übersehen dabei, worauf es dem einzelnen Künstler im besonderen Fall angekommen ist. Racine legt alles auf innere Entscheidungen an, was sollten ihm da Shakespeares bunte und wechselnde Schauplätze; die vier Wände eines fürstlichen Gemaches würdig aber fast kahl, sind genau bis zum Symbolischen das was er [b]raucht.

Der gewöhnliche Erzähler erzählt, wie etwas beiläufig geschehen sein könnte. Der gute Erzähler lässt etwas vor unseren Augen wie gegenwärtig **erscheinen** geschehen. Der Meister erzählt, als gesch[ä]he etwas längst Geschehenes aufs Neue.

Der Fleischhauer in Kaschau der an seinem Hochzeitstage sich so fröhlich fühlt, dass er – bevor er zu seiner Frau hineingeht – sich den stärksten Ochsen herführen lässt und ihn kunstgerecht abschlägt, seinen Gefühlen freien Lauf zu lassen.

Wirklichkeit ist die fable convenue der Philister.

Am Anfang des Lebens ist man am subjektivsten und begreift am wenigsten die Subjektivität der andern.

Die Frauen sind geborene Französinen durch ihren Sinn für das Mass und ihren Hang zum Masslosen.

Die Dummheit des Klugen, die Plumpheit des Feinen, wo wurzelt sie? In ungezügelter Nachahmungslust.

Wer im Verkehr mit Menschen die Manieren einhält, lebt von seinen Zinsen, wer sich über sie hinwegsetzt, greift sein Kapital an.

Kinder sind dadurch unterhaltend, dass sie leicht zu unterhalten sind.

Eine Frau erträgt es unter Umständen, dass ein Mann sie von seiner Liebe zu einer andern unterhält, aber es muss der ganze Akzent auf der Liebe liegen, und nicht auf dem Gegenstand der Liebe.

Uebereinstimmung ohne Sympathie gibt ein widerwärtiges Verhältnis.

Nicht der Täter wird unrein durch die Tat; nur die Tat durch den Täter.

Indem sie ihre Gedanken hingeben und hinnehmen, kommunizieren die Menschen wie in den Küssen und Umarmungen; wer einen Gedanken aufnimmt, empfängt nicht etwas, sondern jemanden.

Es gibt eine Stille des Herbstes bis in die Farben hinein.

Die ganze Seele ist nie beisammen, ausser in der Entzückung.

Wenn ein Mensch dahin ist, nimmt er sein Geheimnis mit sich: wie es ihm – gerade ihm im geistigen Sinne zu leben möglich gewesen sei.

Wo ist dein Selbst zu finden? Immer in der tiefsten Bezauberung, die Du erlitten

*5. Hugo von Hofmannsthal an Scofield Thayer, 1. April 1922<sup>58</sup>*

Rodaun bei Wien, am 1. April 1922

Sehr geehrter Mr. Thayer,

Es tut mir sehr leid, dass Sie krank waren doch freut es mich zu erfahren, dass Sie noch in Wien sind. So kann ich hoffentlich bald einmal das Vergnügen haben, Sie hier in Rodaun in meinem Haus zum Lunch zu sehen. Das Wetter wird ja bestimmt sehr freundlich werden und ich freue mich, Ihnen das Haus zu zeigen und nochmals mit Ihnen zu sprechen.

Die ausgewählten Aphorismen sehe ich durch. Zu dem ersten Wiener Brief <für Dial> habe ich mir schon die Disposition gemacht. Es tut mir leid, dass Sie das Märchen der Frau ohne Schatten nicht im Dial bringen können, doch begreife ich den Grund natürlich sehr gut. Es würde mir viel daran liegen, zu den Lesern des Dial durch eigentliche dichterische

<sup>58</sup> Zwei maschinenschriftliche Blätter; mit Unterschrift; ohne Umschlag (Kiste 34, Mappe 910).

Arbeit, natürlich in Prosa, in ein Verhältnis zu treten, das dann durch die mehr journalistische Betätigung ergänzt würde. Ich schicke Ihnen ein Buch, enthaltend eine viel kürzere Erzählung, die ich zu meinen besten Arbeiten rechne. Ich müsste Sie nur sehr bitten, mir das Buch wovon ich kein zweites Exemplar mehr besitze, und auch keines mehr käuflich ist, in jedem Fall zurückzugeben. Haben Sie aber den Entschluss gefasst, diese Erzählung für den Dial zu erwerben, dann würde ich Ihnen eine genaue Kopie der Erzählung auf der Maschine herstellen lassen.<sup>59</sup>

Wollen Sie nicht gleich einen Tag der nächsten Woche, vielleicht ~~<Dienstag 11<sup>ten</sup> oder>~~ ~~Mittwoch <12<sup>ten</sup>>~~ ~~<Montag 10<sup>ten</sup> oder Dienstag 11<sup>ten</sup>>~~ zum Herauskommen in Aussicht nehmen? Sie fahren vom Neuen Markt mit dem 58 oder 59, das weitere sagt Ihnen der Schaffener, wenn Sie als Endziel Rodaun angeben. Fahrzeit 1 Stunde 45 Min. Sie müssen also etwa um 11 Uhr 45, am Neuen Markt wegfahren. Bitte lassen Sie mich die Antwort, ob wir Sie ~~<nächste Woche>~~ erwarten können ~~am Montag~~ ~~<bis Freitag>~~ beim Portier des Hauses Stallburggasse 2 finden.

Ihr aufrichtig ergebener  
Hofmannsthal

#### 6. Hugo von Hofmannsthal [nach dem 28. März 1922]<sup>60</sup>

Hugo von Hofmannsthal lebt in Wien in Österreich, wo er 1874 geboren ist. Sein Studium war die romanische Philologie und er ~~<is>~~t Doktor der Philosophie, an der Universität Wien.

Seine ersten Arbeiten erschienen früh: Gedichte und lyrische Dramen, darunter der Tor und der Tod (cka 1898). 1903 erschien Elektra, eine Tragödie in einem Akt, in Blankversen, die zuerst in Deutschland, dann im ganzen übrigen Europa viel gespielt wurde; auch in Japan durch eine japanische Truppe und in den Vereinigten Staaten durch die Truppe des

<sup>59</sup> Wahrscheinlich »Lucidor. Figuren zu einer ungeschriebenen Komödie«. Die erste Buchausgabe erschien 1919 mit Originalradierungen von Karl Walser in einer handnummerierten Auflage von 240 Exemplaren im Erich Reiss Verlag. Der Erstdruck der Erzählung war in der »Neuen Freien Presse« am 22. März 1910 erschienen. Thayer nahm die Erzählung für »The Dial«. Hugo von Hofmannsthal, »Lucidor«: Characters for an Unwritten Comedy. In: The Dial 73, Nr. 2 (August 1922), S. 121–132.

<sup>60</sup> Maschinenschriftliches Blatt; ohne Unterschrift; undatiert [nach dem 28. März 1922] (Kiste 34, Mappe 910). Es handelt sich um die »biographische Notiz«, um die Thayer Hofmannsthal im Brief vom 28. März 1922 gebeten hatte, und war womöglich eine Anlage zum Schreiben Hofmannsthals vom 1. April 1922. Vgl. Dokument 4 dieser Edition.



Mr. Patrick – Kemble, in einer Übersetzung von Arthur Symons.<sup>61</sup> Von Tragödien folgten Ödipus und die Sphinx (1906) und das gerettete Venedig (1905), eine freie Transformation des Otway'schen Trauerspiels.<sup>62</sup>

Die Reihe der Lustspiele beginnt mit »Der Abenteurer und die Sängerin« 1899, setzt sich fort mit »Christinas Heimreise« 1908, dem »Rosenkavalier« 1911, (eine Komödie für Musik, zu der Richard Strauss die Musik komponiert hat) und dem Schwierigen, einer Comödie aus dem österreichischen aristokratischen Milieu, in Prosa.

Die Prosaschriften (Essays, Appreciationen, imaginäre Gespräche und Briefe, Gedenkreden und Ansprachen) füllen mehrere Bände.

Die Collaboration mit Richard Strauss, der zuerst das Trauerspiel Elektra in Musik setzte, führte noch zu »Ariadne«, (1912) einer phantastischen Oper mit Figuren aus der Mythologie und der *comedia del arte*, und zu der grossen Oper »Die Frau ohne Schatten« (1919)

7. *Hugo von Hofmannsthal an Scofield Thayer [zwischen April und Juli 1922]*<sup>63</sup>

Rodaun  
Sontg abends

Lieber Mr. Thayer

hier ist der erste Brief. Ich habe länger geschrieben, und über das was ich für die Hauptsache hielt: das Wiener Theaterleben. Andere Male schreibe ich über andere Dinge.

Das Aprilheft von *The Dial* hat mir aus mehreren Gründen besonders gefallen. Ich werde Ihnen die Gründe mündlich sagen.

Den Stil von Mr. Ezra Pound liebe ich nicht.<sup>64</sup>

<sup>61</sup> Hugo von Hofmannsthal, *Electra: A Tragedy in One Act*. Ins Englische übersetzt von Arthur Symons. New York 1908.

<sup>62</sup> Thomas Otway, *Venice Preserv'd* (1682).

<sup>63</sup> Ein beschriebenes Blatt; zusammen mit einem unfrankierten Umschlag handschriftlich adressiert an: Mr. Scofield Thayer / Wien / I Habsburgergasse 2; Absender: Hofmannsthal / Rodaun (Kiste 34, Mappe 911). Der undatierte Brief ist deshalb zwischen April und Juli 1922 anzusetzen, weil Hofmannsthal die April-Nummer von »*The Dial*« bereits erhalten hatte und der erste »Wiener Brief« im August-Heft, 73, Nr. 2, erschienen ist.

<sup>64</sup> Die April-Nummer 1922 von »*The Dial*« enthielt u. a. Beiträge von Conrad Aiken, Benedetto Croce, E.E. Cummings, Ezra Pound und Bertrand Russell. Hofmannsthal reagiert vermutlich auf Pounds »Paris Letter«. Ezra Pound, *Paris Letter*. In: *The Dial* 72, Nr. 4 (April 1922), S. 401–405.

Passt es Ihnen wenn ich Donnerstag zum Thee komme? Aber ich möchte schon um 4<sup>h</sup>30 kommen weil ich später ins Theater muss.

Aufrichtig Ihr  
Hofmannsthal

8. *Hugo von Hofmannsthal an Scofield Thayer, 2. Mai 1922*<sup>65</sup>

Rodaun 2 V 22.

Lieber Herr Thayer

hier sind die Zeilen für Meier-Graefe.<sup>66</sup> Unser heutiges Gespräch hat mich sehr interessiert.

Ich habe die Beträge für die Kunstblätter noch einmal von einer Valute in die andere umgerechnet. Ich würde den Klimt gerne zurückbehalten und Ihnen die sämtlichen französischen Blätter und den Munch alle zusammen um 100 Dollar gern überlassen – das gäbe circa 2000 lire also eine Woche meiner Reise.<sup>67</sup>

Mais vous n'êtes aucunement tenu à y revenir, bien entendu!<sup>68</sup>

Aufrichtig Ihr  
Hofmannsthal.

<sup>65</sup> Ein Blatt, beidseitig beschrieben; zusammen mit einem unfrankierten Umschlag handschriftlich adressiert an: Mr. Scofield Thayer / Wien / I Habsburgergasse 2<sup>III5</sup> (Kiste 34, Mappe 910).

<sup>66</sup> Julius Meier-Graefe (1867–1935), Kunsthistoriker, Kunsthändler und Schriftsteller aus dem Banat, gründete mit Otto Julius Bierbaum (1865–1910) und Richard Dehmel (1863–1920) die Zeitschrift »Pan« und stand in engem Kontakt mit Hofmannsthal (vgl. BW Meier-Graefe [1998]). Meier-Graefe veröffentlichte 1923 einen Aufsatz in »The Dial«: Julius Meier-Graefe, German Art after the War. In: The Dial 75, Nr. 1 (Juli 1923), S. 1–12. Ins Englische übersetzt von Kenneth Burke.

<sup>67</sup> Dieses Schreiben dokumentiert den Anfang eines Kunstaustausches zwischen Thayer und Hofmannsthal. Es scheint sich um den zustande gekommenen Ankauf zu handeln, s. Dokument 12 dieser Edition. In einem Brief vom 26. Dezember 1921 an seine Mutter schreibt Thayer einige Monate davor über seine bisherigen Käufe und seine Beweggründe: »I have also bought two more drawings by the Austrian artist Gustav Klimt whom I have mentioned to you before and who was the leading artist here until his death a few years ago. As Klimt has not an international reputation, these drawings cost me four and five dollars respectively. They are both very fine indeed. I have also bought some folios of reproductions of paintings and drawings. This work is done better in Germany and Austria than anywhere else in the world and because of the present rate of exchange if one is ever to buy a reproduction anywhere one should do it now here.« Er merkt zudem an, er habe bis zu dem Zeitpunkt lediglich 3000 USD für Kunstwerke ausgegeben (Kiste 43, Mappe 1220).

<sup>68</sup> Franz.: Aber Sie sind natürlich keineswegs verpflichtet darauf zurückzukommen!

PS. Ich könnte Mittwoch den 7<sup>ten</sup> um 5<sup>h</sup> bei Ihnen Thee trinken. Bitte die Antwort, ob es Ihnen passt, an den Portier, Stallburggasse!

9. *Hugo von Hofmannsthal an Scofield Thayer, 3. Mai [1922]*<sup>69</sup>

in Eile, 3. Mai

Lieber Mr. Thayer

hier ist der kleine Maillol.<sup>70</sup> Ich kann wieder darüber verfügen. Man bietet mir fünfhundert französische Francs. Zum den gleichen Preis steht es auch Ihnen zur Verfügung, wenn Sie es wollen. Wenn es Sie nicht interessiert bitte schicken Sie die Statuette in der gleichen Schachtel ohne weiteren Kommentar an den Portier Stallburggasse 2.

Viele Grüsse

Hofmannsthal.

10. *Hugo von Hofmannsthal an Scofield Thayer, 9. Mai 1922*<sup>71</sup>

Rodaun bei Wien, am 9. V. 22

Lieber Mr. Thayer,

In beiliegendem Abdruck<sup>72</sup> ist der Balzacaufsatz sehr stark gekürzt, ich habe einen wichtigen Teil wieder eingeschoben, doch bleibt er um etwa ein Viertel gekürzt, gegenüber der Form in der Sie ihn gelesen haben und ich glaube dadurch noch geeigneter für The Dial.

<sup>69</sup> Ein Blatt, beidseitig beschrieben; ohne Umschlag (Kiste 34, Mappe 910).

<sup>70</sup> Aristide Maillol (1861–1944), französisch-katalanischer Bildhauer. In einem Brief an seine Mutter vom 14. Mai 1922 erwähnt Thayer den Kauf einer kleinen Plastik von Hofmannsthal. Angesichts des Datums bezieht er sich wahrscheinlich auf diese Plastik, die Hofmannsthal ihm vermutlich als »Vorschau« hat zukommen lassen. Thayer zahlte Hofmannsthal 50 USD für das Werk, »a very lovely little thing«, wie er schreibt (Kiste 43, Mappe 1222). Maillol zählte zu Thayers bevorzugten Bildhauern, und er bildete Maillols Werke mehrmals in »The Dial« ab. Vgl. u. a. 74, Nr. 2 (Februar 1923); 75, Nr. 4 (Oktober 1923); 76, Nr. 2 (Februar 1924); 76, Nr. 3 (März 1924).

<sup>71</sup> Maschinenschriftliches Blatt; mit handschriftlicher Unterschrift; ohne Umschlag (Kiste 34, Mappe 910).

<sup>72</sup> Es handelt sich um den 14-seitigen Abdruck in Kiste 21, Mappe 439. Es kommen vier zusätzliche Seiten Typoskript von Hofmannsthal hinzu. Die Blätter sind in Tinte von Hofmannsthals Hand und mit Bleistift von Thayers Hand lektoriert.

(Es ist in der Hauptsache ein vielleicht für das Ausland minder interessanter, weit ausgeführter Vergleich zwischen Balzac und Goethe weggefallen.)<sup>73</sup>

Viele Grüsse und hoffentlich auf Wiedersehen  
Ihr Hofmannsthal

*11. Scofield Thayer an Hugo von Hofmannsthal, 11. Juni 1922*<sup>74</sup>

I. Habsburgergasse 2.  
VIENNA.  
June 11th 1922.

Dr. Hugo von Hofmannsthal.  
RODAUN.

Dear Dr. von Hofmannsthal,

I was very sorry to receive a telephone call from your home saying that you would not be able to take tea with me on the day suggested. I trust you were not ill?

I have considered your kind offer in regard to the French pictures which you have, but feel that I am not sufficiently interested in them all

<sup>73</sup> Der Aufsatz ist eine veränderte Fassung von Hofmannsthals »Balzac«, am 22. und 24. März 1908 in »Der Tag« (Berlin) veröffentlicht. Obwohl die Aufnahme des Essays in »The Dial« bereits 1922 besprochen wurde, erschien er erst drei Jahre später. Hugo von Hofmannsthal, Honoré de Balzac. In: *The Dial* 78, Nr. 5 (Mai 1925), S. 357–367. Der Aufsatz bestärkte Thayers äußerst positiven Eindruck von Hofmannsthal in den ersten Monaten ihrer Bekanntschaft. An seine Mutter schrieb Thayer: »Von Hofmannsthal has made a further good impression upon the editor of *The Dial* [Thayer] by re-writing a large part of his essay on Balzac and by leaving out a considerable section of the original essay and by thus making the total of his essay as it now stands only about three quarters as long as it was before. This he has done to improve the essay and to make it more generally acceptable. It was at first written for a particular purpose, that is to say as an introduction to the German edition of Balzac's works and was therefore written very much from the angle of the German writer reader. This re-writing of a part of the essay makes this good impression upon me not merely as showing his ~~obligance~~ diligence, but also as showing that he is more anxious to appear in *The Dial* with his best foot forward than he is to making a few more American dollars, for he knows that we pay for translated work at the rate of one cent the word and that therefore he ~~would~~ will only receive three quarters of what he would have received had he not himself insisted upon re-writing the essay. Here in Vienna one is constantly aware of the interest Viennese take in American dollars and it is therefore agreeable to know that other things count also« (Kiste 43, Mappe 1222).

<sup>74</sup> Maschinenschriftliches Blatt; Durchschlag; ohne Umschlag (Kiste 34, Mappe 910).

to care to buy. The only ones that I should like myself to possess are the lithograph of Degas and the Munch etching. For these two together I should be glad to pay forty dollars. But I fear this sum is not what you would require.<sup>75</sup>

Anyhow may I not have the pleasure of entertaining you to tea upon some afternoon this week? Could you not call me on the telephone any morning between 9.30 and 10.30 to set a day?

I am anxious to read your new Vienna Letter.

Sincerely yours,

*12. Hugo von Hofmannsthal an Scofield Thayer, 14. Juni [1922]<sup>76</sup>*

Rodaun b.W. 14. Juni

Ich bestätige, von Mr. Scofield Thayer für eine farbige Lithographie von Degas und eine Lithographie von E. Munch zusammen vierzig Dollar erhalten zu haben.

Dr Hugo von Hofmannsthal

*13. Hugo von Hofmannsthal an Scofield Thayer, 28. August 1922<sup>77</sup>*

Bad Aussee,  
Steiermark  
28 VIII. 22.

Lieber Mr. Thayer

unendlich gerne wäre ich Ihnen gefällig – da Sie immer so sehr freundlich gegen mich waren. Aber die Wiener Wohnung kann ich Ihnen leider nicht geben, aus zwei Gründen: erstens könnte ich selbst praktisch nicht existieren wenn ich auf Rodaun beschränkt wäre, und dann habe ich den städtischen Behörden mehrmals die Versicherung gegeben, dass

<sup>75</sup> Trotz Thayers Zweifel, 40 USD seien für Hofmannsthal zu wenig, kam es zu einem Ankauf, wie Dokument 12 dieser Edition bestätigt.

<sup>76</sup> Maschinengeschriebenes Blatt; mit handschriftlicher Unterschrift; ohne Umschlag; ohne Jahresangabe (Kiste 69, Mappe 1867).

<sup>77</sup> Ein Blatt, beidseitig beschrieben; zusammen mit frankiertem Briefumschlag; Poststempel: Bad Aussee 30.VIII.22; adressiert an: Mr. Scofield Thayer / Neuendorf / auf Hiddensee / bei Rügen (Kiste 34, Mappe 911). Thayer verbrachte einen Teil des Sommers 1922 auf Hiddensee.



ich die Wohnung brauche, und ich möchte in dieser bösen Zeit nicht von meinem natürlichen Standard von Ehrenhaftigkeit und Wahrheitsliebe heruntergehen.<sup>78</sup>

Es hat mir grosses Vergnügen gemacht im Augustheft vom Dial meine beiden Beiträge<sup>79</sup> zu finden, und beide wie mir scheint, ausgezeichnet übersetzt.<sup>80</sup> (Die Schecks sind pünktlich eingetroffen.) Es war mir auch eine Freude dass viele Amerikaner aus New York, Boston u. Chicago, die ich in Salzburg sprach,<sup>81</sup> meist Leute von bekannten Namen, vom Dial mit grosser Achtung sprachen. Von denselben Personen wurde nahegelegt, das Welttheater nach dem grossen Eindruck, den es in Salzburg machte, nach Amerika zu bringen.<sup>82</sup> Es wäre für mich Freude und grosser Vortheil. Mr. u. Mrs. Untermyer, Mr. Edgar Filene, Otto Kahn, McCormick von Chicago u. a. wollen dafür tätig sein.<sup>83</sup> Ich schickte zu-

<sup>78</sup> Thayer hatte seinen Wiener Bekanntenkreis, inklusive Hofmannsthal und Schnitzler, in Bewegung gesetzt, als er im Sommer 1922 eine neue Wohnung suchte. Vgl. auch Dokument 14 dieser Edition.

<sup>79</sup> Im Jg. 73, Nr. 2 (August 1922), befindet sich sowohl der erste »Vienna Letter« (S. 206–214) als auch »Lucidor: Characters for an Unwritten Comedy« (S. 121–132).

<sup>80</sup> Im Index von Jg. 73 wird Kenneth Burke als Übersetzer für »Lucidor« angegeben (S. III), und es ist zu vermuten, dass er auch den anderen Beitrag im August-Heft sowie weitere Beiträge von Hofmannsthal übersetzte. Vgl. Jack Selzer, Kenneth Burke in Greenwich Village: Conversing with the Moderns, 1915–1931. Madison 1996, S. 257 f. In Selzers Buch findet sich eine (evtl. nicht vollständige) Liste von Burkes Übersetzungen, u. a. für »The Dial«. Vgl. Anm. 55 u. 182.

<sup>81</sup> Bei den Salzburger Festspielen (12.–25. August 1922). Die 1920 ins Leben gerufenen Festspiele lockten bereits in den Anfangsjahren wohlhabende Gäste aus dem Ausland an, auch aus den Vereinigten Staaten.

<sup>82</sup> Am 13. August 1922 war Hofmannsthals »Das Salzburger Große Welttheater« in der Salzburger Kollegienkirche uraufgeführt worden. Der Plan, das »Welttheater« unter der Regie von Max Reinhardt nach Amerika zu bringen, kam nie zustande, obwohl die »New York Times« die »Welttheater«-Pläne bereits 1923 ankündigte (Max Reinhardt Coming. In: New York Times 72, Nr. 23.798 [22. März 1923], S. 22). Stattdessen wurde »Jedermann«, nach wie vor das Kernstück der Festspiele, im Dezember 1927 unter Reinhardts Leitung mit Alexander Moissi in der Hauptrolle auf Deutsch im New Yorker Century Theater aufgeführt. In der Regie Reinhardts war Karl Gustav Vollmoellers »Das Mirakel« im Januar 1924 bereits im gleichen Theater erfolgreich gezeigt worden. Vgl. Dokument 30 dieser Edition sowie Anm. 83, 150, 151, 163.

<sup>83</sup> Samuel Untermyer (1858–1940), amerikanischer Rechtsanwalt und Millionär. Zusammen mit seiner Frau Minnie unterstützte er Kunst und Kultur. Sie machten sich beispielsweise in Amerika für das geplante Salzburger Festspielhaus mit dem Salzburg Festival Playhouse Committee bereits 1921/22 stark (vgl. Joseph Urban Papers, Rare Book and Manuscript Library, Columbia University Libraries; Signatur: MS#1279). Edgar Filene gehörte zu den Bostoner Filene-Brüdern, Inhaber eines der größten Kaufhäuser der Zeit. Otto Kahn (1867–1934), der in Deutschland geborene Bankier und Unternehmer, der sich zuerst in London und danach in New York niederließ, zählte zu den bedeutendsten Kulturmäzenen der Zwischenkriegszeit. Kahn war ein grosser Unterstützer Max Reinhardts in den USA und gab z. B. einen Vorschuss von ca. einer halben Million US-Dollar aus seinem privaten Vermögen, um

gleich ein Buch an Sie. Wollen Sie mir einen Rat geben für einen Übersetzer, der zugleich ein Dichter. Man nannte Eugene O'Neil.<sup>84</sup> Doch wird dieser keine Zeit haben. Jemand nannte mir Sidney Howard.<sup>85</sup> Bitte geben Sie mir bald einen möglichst guten Rat. – Wegen einer guten Wohnung für Sie habe ich Personen beauftragt, glaube ich werde Ihnen bald etwas schreiben können von 2 guten Zimmern am Schwarzenbergplatz. Ich freue mich dass Sie wieder in Wien sein werden.

Aufrichtig Ihr Hofmannsthal.

*14. Scofield Thayer an Hugo von Hofmannsthal, 5. Oktober 1922*<sup>86</sup>

I. Habsburgergasse 2.  
VIENNA.  
October 5<sup>th</sup> 1922.

Mr. Hugo von Hofmannsthal.  
RODAUN.

Dear Mr. von Hofmannsthal,

Thank you very much indeed for the copy of your distinguished play<sup>87</sup> which you were good enough to send me to Neuendorf. As I wrote Mrs. von Hofmannsthal at the time I wanted to read it before writing you. I myself of course enjoyed the reading. Nevertheless I do not feel that I am able to designate to you any one in particular in New York who would be capable of successfully handle it for the American stage.

Reinhardts Inszenierung von Vollmoellers »Mirakel« 1924 nach Amerika zu bringen (vgl. Theresa M. Collins, Otto Kahn: *Art, Money, and Modern Time*. Chapel Hill 2002, S. 175 ff.). Der Industrielle Harold McCormick (1872–1941) aus Chicago war in erster Ehe mit Edith Rockefeller, Tochter des Großunternehmers John D. Rockefeller, Sr., Mitbegründer der Standard Oil Company, verheiratet.

<sup>84</sup> Eugene O'Neill (1888–1953), amerikanischer Dramatiker und Literaturnobelpreisträger (1936).

<sup>85</sup> Sidney Howard (1891–1939), amerikanischer Dramatiker und Drehbuchautor, der neben anderen Auszeichnungen 1925 den Pulitzer Prize für Drama und 1940 posthum den Academy Award für sein Drehbuch für »Gone with the Wind« (1939) verliehen bekam. Howard übersetzte in der Tat einen Aufsatz von Hofmannsthal ins Englische. Hugo von Hofmannsthal, Reinhardt as an International Force. In: *Hearst's International* 46, 1924. Vgl. Anm. 142.

<sup>86</sup> Zwei maschinenschriftliche Blätter; Durchschlag; ohne Umschlag (Kiste 34, Mappe 911).

<sup>87</sup> Vermutlich »Das Salzburger Große Welttheater«. Vgl. Dokument 13 dieser Edition.

I am not positive that it would go as well with the American public as your version of »Jedermann« which I remember I saw well given in Los Angel[e]s in 1917 by a company largely directed by my friend Mr. Irving Pichel who was with me at Harvard and who would be as serviceable a man to you in such affairs as anyone of whom I know in America provided that he did not happen to be engaged upon other pursuits at the time you might want him.<sup>88</sup> Robert Edmund Jones is of course the best known scenic artist in America and a man of indubitable talent and taste.<sup>89</sup> He was here for a few days last June and perhaps you may have met him at that time. But I do not myself know that he is any better than two or three other men doing that sort of work in New York. When you return to Vienna I should be glad to talk about the matter further with you could I be of any help by so doing.

You have perhaps been surprised at finding at the heading of this letter my old address. Just before I left Berlin Mr. Alfred Garasch looked me up at my hotel and to my surprise said that he had decided to let me have his apartment after all.<sup>90</sup> That is my excuse for being here. Believe me I am extremely sorry to have caused you and Mrs. von Hofmannsthal so much bother as I am sure must have been entailed by your generous offer to look up a dwelling for me. Dr. Schnitzler tells me that so many wheels were put in motion on my behalf that he also knew of my need and of apartments which were ready to receive me.

<sup>88</sup> Irving Pichel (1891–1954), amerikanischer Schauspieler und Regisseur. Es ist fraglich, ob Pichel bei dieser Aufführung Regie führte. Er hat auf jeden Fall mitgespielt. Die Erstaufführung dieser englischsprachigen Fassung in Blankvers fand am 9. Januar 1917 im Trinity Auditorium in Los Angeles statt (Hugo von Hofmannsthal, *Everyman*. Übersetzt und adaptiert von George Sterling, in Zusammenarbeit mit Richard Ordynski. San Francisco 1917).

<sup>89</sup> Robert Edmond Jones (1887–1954), amerikanischer Bühnenbildner und wie Thayer und Pichel Harvard-Absolvent (1910). Er hat bei Max Reinhardt am Deutschen Theater in Berlin studiert und zählte zu den führenden amerikanischen Bühnenbildnern der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

<sup>90</sup> Garasch war Hofmannsthals Vermieter in Wien. Über die Wohnsituation schrieb Thayer in einem Brief vom 5. Oktober 1922 an seine Mutter, dass Hofmannsthal bei der Wohnungssuche behilflich sein wolle. Als Thayer drohte, aus der Habsburgergasse auszuziehen, bot ihm der Vermieter einen vorteilhafteren Mietpreis an. Über die Inflation hieß es: »As everything in Vienna is twice as dear in dollars as when I left and four times as dear as a year ago I am now paying for this apartment a rent which while rather high is not excessive and not a fancy rent such as I had to pay to get it last year. The cost of living in Vienna is now fully as high as in Italy and almost the same as the cost of living in Paris and London, in other words about what it was before the war. Of course the crown has fallen still further, but the prices have risen more than the crown has fallen. Nevertheless the city continues to be filled with foreigners and the a most depressing lot they are« (Kiste 43, Mappe 1225).

Please explain my apologies to Mrs. von Hofmannsthal and thank her from me for her great kindness.

Immediately upon [unleserlich] I tried to telephone you and Mrs. von Hofmannsthal in Rodaun, but learnt that you are not in town and would not be here for several weeks. Yesterday I got in touch with your son to whom I explained the matter of the apartment.

The young English critic Mr. Raymond Mortimer<sup>91</sup> is my guest here and I hoped he might have had the pleasure of meeting you and perhaps of seeing your Picasso in your Maria Theresia home in Rodaun.<sup>92</sup> But as he leave[s] in a few days for Paris this pleasure will not be vouchsafed him.

Ever gratefully yours,

*15. Hugo von Hofmannsthal an Scofield Thayer, 23. Oktober 1922*<sup>93</sup>

Bad Aussee, am 23. X. 1922  
ab 28. X. Rodaun b. Wien

Lieber Mr. Thayer,

Es tut mir leid, dass ich Sie mit Ihrem Freund nicht in Rodaun sehen konnte, doch freue ich mich sehr, Sie in Wien, wohin ich bald zurückkehre, noch vorzufinden. Den zweiten meiner Wiener Briefe fand ich mit Vergnügen wieder ausgezeichnet übersetzt im Dial.<sup>94</sup> Da ich die Gastfreundschaft von Dial nicht zu oft in Anspruch nehmen will, werde ich den nächsten, den über die Salzburger Festspiele erst in einiger Zeit schreiben. Ich lege aber einen Aufsatz über Griechenland bei, von dem ich denke, dass er wegen des Themas, das für alle cultivierten Amerikaner ungefähr

<sup>91</sup> Raymond Mortimer (1895–1980), britischer Schriftsteller, Kritiker und Literaturredakteur des »New Statesman«, einer führenden britischen Kultur- und Politikzeitschrift.

<sup>92</sup> Thayer äußert sich in einem Brief an seine Mutter über Hofmannsthals Picasso sowie über den Geschmack des Besitzers begeistert, wie ein Brief vom 17. April 1922 zeigt: »The only picture in Hofmannsthal's study is a self-portrait by Picasso done when he was still a fairly young man. It is beautiful and unfortunately not for sale. So far as I know this is the only Picasso painting in private possession in Vienna. Here there is little interest in the contemporary wave in art. Vienna is in this point strangely different from Berlin and even from the more conservative Munich. Hofmannsthal again gave witness to his good taste by observing that Beardsley and Picasso were the finest of all draftsmen« (Kiste 43, Mappe 1222).

<sup>93</sup> Maschinenschriftliches Blatt; mit Unterschrift; ohne Umschlag (Kiste 34, Mappe 911).

<sup>94</sup> Hugo von Hofmannsthal, Vienna Letter [II]. In: The Dial 73, Nr. 4 (Oktober 1922), S. 425–433.

dieselben Emotionen auslöst <wie für uns>, vielleicht für Dial opportun sein könnte.<sup>95</sup> Wo nicht, so erbitte ich ihn nach Rodaun zurück –

Ich freue mich herzlichst darauf, Schnitzler im Jahr seines Geburtstages<sup>96</sup> endlich einmal Aug in Aug zu sehen und will ihn gleich besuchen. Bitte sagen Sie es ihm gelegentlich und seien herzlichst begrüßt von

Ihrem aufrichtigen

Hofmannsthal

Ich lege eine Wohnungsanzeige bei Freunden von mir in München bei. Vielleicht haben Sie Freunde, die in München eine Unterkunft suchen und denen diese Anzeige nützen könnte. Es sind sehr schöne Zimmer in der besten Gegend von München.

*16. Scofield Thayer an Hugo von Hofmannsthal, 31. Oktober 1922<sup>97</sup>*

I. Habsburgergasse 2.

V I E N N A.

October 31<sup>st</sup> 1922.

Mr. Hugo von Hofmannsthal.

R O D A U N.

Dear Mr. von Hofmannsthal,

Thank you very much for letting me read the very charming and very characteristic enclosed essay. You certainly make one want to go to Greece. But I find I have accepted so many things from your pen and from that of Dr. Schnitzler and from that of Thomas Mann that I do not at present see my way to taking this essay for The Dial.<sup>98</sup>

<sup>95</sup> Es handelt sich um Hofmannsthals Aufsatz »Griechenland«. Der Erstdruck erschien kurz nach diesem Brief in der »Prager Presse« (5. November 1922), also hatte Hofmannsthal den Aufsatz vermutlich soeben abgeschlossen. Für Thayers Antwort vgl. Dokument 16 dieser Edition.

<sup>96</sup> Schnitzler feierte 1922 seinen 60. Geburtstag.

<sup>97</sup> Maschinenschriftliches Blatt; Durchschlag; ohne Umschlag (Kiste 34, Mappe 911).

<sup>98</sup> Es gab zwischen Thayer und seinem Mitherausgeber James Sibley Watson Differenzen bezüglich der Anzahl deutschsprachiger Autoren, die »The Dial« veröffentlichte. Ein Brief von Watson an Thayer aus dem Jahr 1923 verdeutlicht die laufende Debatte. Am 10. März 1923 schrieb Watson: »Criticism of the amount of German & Austrian material we are publishing grows. [...] I realize you blame us for not concealing the German preponderance more skillfully in laying out numbers of the magazine. [...] Would it not be possible to publish German



An article upon the Salzburger Festspiele has been submitted to me and I have declined it among other reasons because you say that in your next Vienna Letter you will deal with this subject. Thomas Mann's first German Letter will appear in *The Dial* for December or for January.<sup>99</sup> I have already sent it to New York. So you see we are ready for another Vienna Letter from you when you find the leisure to write it.

Thank you for the information as to an apartment in Munich which I shall bring to the attention of anyone who may be considering passing some months in Munich.

Sincerely yours,

*17. Hugo von Hofmannsthal an Scofield Thayer, 15. November [1922]*<sup>100</sup>

Rodaun 15 XI

Lieber Mr. Thayer

wenn es Ihnen passen würde diesen Samstag um 5<sup>h</sup> für mich zuhause zu sein würde ich Sie gerne besuchen. Bitte hinterlassen Sie ein Wort in jedem Fall (zustimmend oder absagend) beim Portier Stallburggasse.

Aufrichtig Ihr

Hofmannsthal

things less frequently – to send fewer things that must go in right away? What we now have on hand ought to last 2 years: 3 Schnitzler stories, 1 Hauptmann serial, H. Mann story, [...] Freud essay, Hofmannsthal essay, and more letters that come from any other one language except possibly the English.« In einem Nachtrag schrieb Watson weiter: »I also realize that I agreed last summer that the more good German materials we had the better. But I register the fact [...] that the course seems financially harmful« (zit. nach Sutton, Pound, Thayer, Watson, and ›The Dial‹ [wie Anm. 25], S. 261). Nachdem Thayer Hofmannsthals Essay ablehnte, wurde er neben Texten von T. S. Eliot und Ford Madox Ford in Eliots Literaturzeitschrift »The Criterion« veröffentlicht: Hugo von Hofmannsthal, Greece. In: *The Criterion. A Quarterly Review* 2, H. 5 (Oktober 1923), S. 95–102. Thayer vermittelte Hofmannsthals Kontakt zu Eliot und fungierte als Überbringer des Manuskriptes. Thayer und Eliot kannten sich seit Schulzeiten; beide waren im angesehenen Internat Milton Academy in Massachusetts gewesen. Vgl. Anm. 129, 134, 176.

<sup>99</sup> Thomas Mann, German Letter. In: *The Dial* 73, Nr. 6 (Dezember 1922), S. 645–654. Als Deutschland-Korrespondent von »The Dial« schrieb Mann von 1922 bis 1928 insgesamt acht »German Letters«.

<sup>100</sup> Postkarte; beidseitig beschrieben; frankiert; Poststempel: Rodaun, 16. XI. 22; adressiert an: Mr. Scofield Thayer / Wien / I. Habsburgergasse 2<sup>III</sup> (Kiste 34, Mappe 911).

18. *Hugo von Hofmannsthal an Scofield Thayer, 12. Dezember [1922]*<sup>101</sup>

12 XII

Lieber Mr. Thayer

entschuldigen Sie dass der III<sup>te</sup> Brief sich etwas verzögert hat. Ich will diese Briefe ans Dial immer mit freiem Kopf schreiben, als eine angenehme Arbeit, u. ich habe darum warten müssen bis ich freiere Tage hatte.

Ich hoffe dass der Aufsatz so geworden ist dass er zugleich als realer Bericht einen gewissen Wert hat u. auch Höheres streift und dadurch in die kultivierte Atmosphäre die im Dial angestrebt wird hineinpasst.

Viele Grüsse u. auf baldiges Wiedersehen, sobald ich wieder etwas häufiger in die Stadt komme.

Ihr Hofmannsthal

19. *Hugo von Hofmannsthal an Scofield Thayer, 4. Februar 1923*<sup>102</sup>

Rodaun 4 II 1923.

Lieber Mr. Thayer

Sie werden mir verzeihen wenn ich nur Ordnung halber mitteile dass ich von Ihrem englischen Freund dem Herausgeber der Criterion (Mr. Mortimer?)<sup>103</sup> keinerlei Antwort bekommen habe!

Gewiss hat er ja das Mpt.<sup>104</sup> durch Sie empfangen.

<sup>101</sup> Ein Blatt; beidseitig beschriftet; zusammen mit einem frankierten, selbstgebastelten äußeren Briefumschlag; Poststempel: Rodaun, 14. XII. 22; handschriftlich adressiert an: Mr. Scofield Thayer / Wien / I Habsburgergasse 2; Absender: Hofmannsthal / Rodaun (Kiste 34, Mappe 911). Der Umschlag hat eine von fremder Hand beschriftete Rückseite: »Stadttheater Halle a/ S. / Tantiemen-Abrechnung pro März, April, Dezember 1911 / Rosenkavalier 1911.«, und weitere Kalkulationen. Der Umschlag deutet evtl. auf den Papiermangel in Wien, den Thayer seiner Mutter in einem Brief vom 20. November 1921 beschreibt: »I was glad [...] to note that paper cannot now be bought so cheaply in Germany. Here in Austria they have no paper at all so I myself am not going into the possibility of importing paper to America for The Dial« (Kiste 43, Mappe 1219).

<sup>102</sup> Ein Blatt; beidseitig beschriftet; zusammen mit einem frankierten Briefumschlag; Poststempel: Wien, 5.2.23; adressiert an: Mr. Scofield Thayer / Wien / I Habsburgergasse 2 (Kiste 34, Mappe 912).

<sup>103</sup> Hier hat Hofmannsthal zwei Namen verwechselt. »The Criterion« war eine britische Literaturzeitschrift, herausgegeben und ins Leben gerufen von T. S. Eliot. Raymond Mortimer hingegen war der Literaturredakteur des »New Statesman« (vgl. Anm. 91). Hofmannsthal meint Eliot.

<sup>104</sup> Abk.: Manuskript.

Auch von Mr. Seldes<sup>105</sup> habe ich vorläufig noch keine Nachricht über Empfang des III<sup>ten</sup> Wiener Briefes.

Ich war im Jänner etwas unwohl und sehr selten in Wien.

Jetzt fahre ich für ganz kurze Zeit nach Deutschland um Pallenberg mein neues Lustspiel vorzulesen.<sup>106</sup>

Nachher hoffe ich Sie bald zu sehen.

Immer der Ihre

Hofmannsthal

20. *Hugo von Hofmannsthal an Scofield Thayer, 6. Februar [1923]*<sup>107</sup>

Rodaun 6 II.

Lieber Mr. Thayer

wenn sich Mr. Seldes für »Elektra« oder eine andere meiner dramatischen Arbeiten interessieren und die Aufführung durch The Theatre guild für möglich finden würde so wäre mir das natürlich sehr wertvoll.<sup>108</sup> Elektra hängt eigentlich nur davon ab, ob man eine starke Schauspielerin hat.<sup>109</sup>

<sup>105</sup> Gilbert Seldes (1893–1970), amerikanischer Schriftsteller und Kulturkritiker – wie Thayer Harvard-Abgänger (1914) –, Managing Editor von »The Dial« von Januar 1920 bis Dezember 1923 (Alyse Gregory übernahm die Stelle im Februar 1924). Er schrieb u. a. für »Vanity Fair«, »The Dial« und »The Freeman«. Seldes verbrachte 1923 neun Monate in Europa, vorwiegend in Paris, und beschäftigte sich dort, wie Thayer, mit Netzwerk-Pflege und Akquise. Dort entstand im Frühjahr sein wichtigstes Werk, »The Seven Lively Arts« (1924), in dem er die Bedeutsamkeit der populären Kultur und einer demokratischen Ästhetik der Künste befürwortet. Vgl. Kammen, *The Lively Arts* (wie Anm. 10).

<sup>106</sup> Es handelt sich um Hofmannsthals »Der Unbestechliche«. Max Pallenberg (1877–1934) zählte zu den wichtigsten Wiener Schauspielern seiner Zeit und war in komischen Rollen besonders beliebt. Pallenberg spielte bei der Uraufführung am 16. März 1923 im Wiener Raimundtheater die Hauptrolle.

<sup>107</sup> Postkarte; beidseitig beschriftet; frankiert; Poststempel: [Ort unleserlich], 6. II. 23; adressiert an: Mr. Scofield Thayer / Wien / I Habsburgergasse 2 (Kiste 34, Mappe 912).

<sup>108</sup> Seldes war in Europa, als Hofmannsthal diese Postkarte an Thayer schrieb. Thayer versuchte, den Österreicher mit Seldes zusammenzuführen, weil Seldes die monatliche Theater-Kolumne in »The Dial« bis zu deren Einstellung 1929 schrieb und zudem bei seinem Europa-Aufenthalt 1923 für das Theatre Guild tätig war. Die New Yorker Organisation war seit 1918/19 bemüht, das europäische Gegenwartstheater mit ihren besten Produktionen nach Amerika zu holen. Vgl. Kammen, *The Lively Arts* (wie Anm. 10), S. 77.

<sup>109</sup> Zweifellos denkt Hofmannsthal hier u. a. an Gertrud Eysoldt (1870–1950), die 1903 die Titelrolle in Hofmannsthals »Elektra« spielte. Unter ihren anderen wichtigen Rollen waren Lulu und Salome. Vgl. BW Eysoldt.

Ich würde Mr. Seldes in diesem Fall bitten lassen, mir in englischer Sprache nach München Hôtel Marienbad zu schreiben.

Mit vielen aufrichtigen Grüßen

der Ihre

Hofmannsthal

PS. Mein »Jedermann« ist für Amerika nicht frei, weil dieses Stück eine englische Truppe für eine Tournée durch die Verein. Staaten erworben hat.

PS. Die Rechte fürs Ausland vergebe ich selbst, nicht mein Verleger!

21. *Scofield Thayer an Hugo von Hofmannsthal, 9. Februar 1923*<sup>110</sup>

I Habsburgersasse 2,  
W I E N.  
February 9. 1923.

Herrn Hugo von Hofmannsthal,  
Hotel Marienbad,  
M U N C H E N.

Dear Mr. von Hofmannsthal,

Mr. Seldes and I much enjoyed the really excellent presentation of Elektra in the Burgtheater. I found the Bleibtreu<sup>111</sup> exceptionally fine.

But I doubt whether this play would not lose so much in the English translation as to make it scarcely the most appropriate to take for New York. I am sorry that Mr. Seldes cannot see Dame Kobold in the fine presentation given by Reinhardt in the Redoutensaal.<sup>112</sup> Mr. Mortimer and I enjoyed that much.

<sup>110</sup> Maschinenschriftliches Blatt; ohne Unterschrift; ohne Umschlag (Kiste 34, Mappe 912).

<sup>111</sup> Hedwig Bleibtreu (1868–1958), österreichische Burgtheater- und Filmschauspielerin. Interessant ist hier, wie Thayer die österreichische Art, Personennamen mit Artikeln zu versehen, ins Englische überträgt (»die Bleibtreu«).

<sup>112</sup> Max Reinhardt führte bereits bei der Uraufführung der »Dame Kobold« am 3. April 1920 im Deutschen Theater in Berlin Regie. Erst am 16. September 1922 kam es zur Wien-Premiere.

We were apparently cut off by the operator in our conversation by telephone, but I believe we were almost ready to say »good-bye«.

Sincerely yours,

22. *Scofield Thayer an Hugo von Hofmannsthal, 5. Juni 1923*<sup>113</sup>

I Habsburgersgasse 2  
VIENNA  
June 5<sup>th</sup>, 1923

Herrn Hugo von Hofmannsthal  
Rodaun bei Wien.

Dear Mr. von Hofmannsthal,

I wonder have you returned from your trip to Germany and may I be hoping one of these days to receive from you your Vienna Letter? Your last letter appeared in the March number and I should very much have liked to have had another from your pen in either the June or July number. It is already too late for these numbers (the July number goes to press on May 25<sup>th</sup>) but if you could let me have a letter in the course of the next week or so I should hope to be able to get it to New York and to have it translated in time for the August number.

Next time you are coming to Vienna, do drop me a line so that if it is convenient to you I may have the pleasure of seeing you at tea.

Sincerely,

<sup>113</sup> Maschinenschriftliches Blatt; ohne Unterschrift; ohne Umschlag (Kiste 34, Mappe 912).



23. *Hugo von Hofmannsthal an Scofield Thayer, 21. Juni [1923]*<sup>114</sup>

Rodaun  
21. VI.

Lieber Mr. Thayer

der neue Brief für »The Dial« ist fertig und bei der Copistin.<sup>115</sup> Sie bekommen ihn in wenigen Tagen. – Er ist etwas verschieden von den früheren, aber ich glaube, er wird gut für »The Dial« passen.<sup>116</sup>

Es hat mich interessiert dass mein Urteil über das Buch »Demian« das ich Ihnen zurückschicke, ziemlich mit dem von Mr. Thomas Craven übereinstimmt.<sup>117</sup> Also kann man doch für möglich halten, dass es mit der Zeit zu einer Art von geistiger Conversation zwischen Hüben u. drüben kommen könnte, trotz der großen Verschiedenheit der Ausgangspunkte. –

Ich habe abermals 6 Hefte bekommen u. retourniere 5 davon.

Sehr interessant waren mir Max Reinhardts mündliche Berichte von New York. Er fürchtet dass er aus gewissen technischen Gründen mein »Welttheater« nicht als erste Production bringen kann, sondern nur als zweite; doch ist dies noch nicht sicher.<sup>118</sup>

Ich hoffe dass »The Dial« uns immer in einem freundlichen u. lebendigen Contact erhalten wird. – Den ziemlich sonderbaren Einacter »Herbstmondnacht« schicke ich hinüber, sobald er fertig ist.

Alles Gute Ihnen für die nächsten Jahre!<sup>119</sup>

Ihr Hofmannsthal

<sup>114</sup> Ein Blatt, beidseitig beschrieben; zusammen mit frankiertem Briefumschlag; Poststempel: Rodaun, 22. VI. 23; adressiert an: Mr. Scofield Thayer / Wien / I Habsburgergasse 2 (Kiste 34, Mappe 912).

<sup>115</sup> Hugo von Hofmannsthal, Vienna Letter [IV]. In: The Dial 75, Nr. 3 (September 1923), S. 271–277.

<sup>116</sup> Der Ton des vierten »Vienna Letter« ist in der Tat ein anderer. Er ist kein Bericht über die Wiener oder österreichische Kunst und Kultur der Gegenwart; er ähnelt eher Hofmannsthals sonstiger Essayistik der Zeit, indem er die geistig-intellektuelle Situation Österreichs in der Nachkriegszeit in den Mittelpunkt rückt. Der Brief handelt auch von der politischen Neuordnung Europas. Zum Schluss wird Hölderlin als geistiger Wegweiser gepriesen.

<sup>117</sup> Roman von Hermann Hesse, veröffentlicht 1919. Die englische Übersetzung erschien 1923 und Thomas Cravens Rezension des Buches 1923: Thomas Craven, German Symbolism. »Demian«. In: The Dial 74, Nr. 6 (Juni 1923), S. 619f. Thomas Craven (1888–1969), amerikanischer Kunsthistoriker und Kritiker, für seinen bissigen Stil und seine konservativ-antimoderne ideologische Haltung bekannt.

<sup>118</sup> Vgl. Anm. 82.

<sup>119</sup> Hofmannsthal verabschiedet sich von Thayer, der im Sommer 1923 wieder in die USA zieht.

24. *Scofield Thayer an Hugo von Hofmannsthal, 27. Juni 1923*<sup>120</sup>

I. Habsburgergasse 2.  
VIENNA.  
June 27<sup>th</sup> 1923.

Hugo von Hofmannsthal Esq.  
RODAUN.

Dear Mr. von Hofmannsthal,

Thank you very much indeed for your splendid Vienna Letter which I am forwarding today to The Dial in New York.

Thank you also for The Dials which you were so good as to send me through the photographer and indeed especially for your kindness in allowing the photographer to photograph your Picasso. I enclose a photograph of your own picture for yourself. The other photograph I send to New York to be reproduced in The Dial perhaps in conjunction with a few words I am now writing about Picasso.<sup>121</sup>

I look forward to reading in New York Herbstmondnacht. It will be a great pleasure to me if I find I can have it in The Dial.

Allow me to thank you again and also Mrs. von Hofmannsthal for your many kindnesses to me during my stay in Austria.

Sincerely yours,

25. *Hugo von Hofmannsthal an Scofield Thayer, 11. Oktober 1923*<sup>122</sup>

Bad Aussee 11. X 23.

Lieber Mr. Thayer

Sie haben mir aus Paris ein herrliches Blatt von Picasso geschickt und mir damit eine unglaubliche Freude gemacht. Ich danke Ihnen vielmals und herzlich. – Ich hoffte immer ich würde während des Sommers einmal durch einen Zufall oder eine Zeile von Ihnen erfahren wo in Europa

<sup>120</sup> Maschinenschriftliches Blatt; Durchschlag; ohne Umschlag (Kiste 34, Mappe 912).

<sup>121</sup> Das Gemälde wurde erst Jahre später als Frontispiz in der letzten Nummer von »The Dial« abgebildet. Pablo Picasso, Portrait of the Artist. (Property of Hugo von Hofmannsthal.) In: The Dial 86, Nr. 7 (Juli 1929). Vgl. Anm. 31.

<sup>122</sup> Ein Blatt; beidseitig beschrieben; ohne Umschlag (Kiste 34, Mappe 912).

Sie wären und würde Ihnen dahin danken können. Aber es kam kein Zufall und keine Zeile – und einige sympathische Amerikaner, die ich kennen lernte, waren Ihnen nicht begegnet – so Mr. Sidney Howard und Miss Susanne La Follette,<sup>123</sup> die ich besonders sympathisch fand und die auch zwei Tage hier bei uns verbracht hat.

So geht dann mein Dank jetzt über den Ocean Ihnen nach. Zugleich muss ich ein Wort über »Herbstmondnacht« sagen. Der merkwürdige dramatische Beitrag von Papi Pirandello im Oktoberheft des Dial<sup>124</sup> erinnert mich – an dieser Stelle wird ja, hoffe ich, meine Arbeit einmal stehen.<sup>125</sup> Aber ich konnte sie noch nicht ausführen: der letzte Act des »Turm« hat noch nicht seine endgültige letzte Fassung – und bevor dieser fertig ist, will ich eine andere schwere Arbeit (und »Herbstmondnacht« ist eher eine schwere Arbeit) nicht anfangen. Ich habe dazwischen etwas leichteres gemacht: der erste Act einer »aegyptischen Helena« – Helen of Egypt als Gegensatz zu Helen of Troy – aber es ist die gleiche Person – eine Art von romantischem Lustspiel, aber für Musik bestimmt – und die ersten Szenen sind schon in Strauss Händen. – Sobald die »Herbstmondnacht« entstanden ist, werde ich sie zuerst dem Dial anbieten. Das letzte Heft hat mich wieder sehr interessiert – und ich fühle mich wenn das Heft kommt, immer recht vertraut u. verbunden mit der schönen Zeitschrift. Aber bitte, sagen Sie dem Herren, der die Versendung dirigiert, dass ich jedesmal noch immer 6 Exemplare empfangen auch von solchen Heften die nichts von mir enthalten – und auch Jacob Wassermann<sup>126</sup> empfing vor kurzem 6 Exemplare eines Heftes. Welche Verschwendung!

Ich höre dass in kurzem in Wien Zeichnungen (auch farbige) von Wiegele werden in einem privaten Kreis verkauft werden – um seine Über-

<sup>123</sup> Howard tauchte bereits in den Gesprächen zwischen Hofmannsthal und Thayer auf. Vgl. Anm. 85. Hofmannsthal meint Suzanne La Follette (1893–1983), die amerikanische Journalistin, Kunsthistorikerin und libertäre, politisch engagierte Feministin, die bei der Mitbegründung und in der Herausgeberschaft einiger Zeitschriften mitwirkte, u. a. »The Freeman«, »New Freeman« und »National Review«. Vgl. Anm. 141.

<sup>124</sup> Luigi Pirandello, The Man with the Flower in His Mouth. In: The Dial 75, Nr. 4 (Oktober 1923), S. 313–322. Ins Englische übersetzt von Arthur Livingston.

<sup>125</sup> Es kam nie zu einer Veröffentlichung dramatischer Texte Hofmannsthals in »The Dial«, obwohl diese Äußerung davon zeugt, dass er eine solche Möglichkeit anstrebte und mit Thayer zumindest diskutiert hatte. Zur »Herbstmondnacht« s. SW XIX Dramen 17, S. 46–69 (Anm. d. Red.).

<sup>126</sup> Jakob Wassermann (1873–1934), deutscher Schriftsteller und Journalist, ab 1898 in Österreich ansässig. Autor u. a. von »Caspar Hauser oder Die Trägheit des Herzens« (1908). Wassermann wurde auch in »The Dial« gedruckt. Vgl. Anm. 132.

siedelung von Zürich nach Wien zu ermöglichen.<sup>127</sup> Sollte ich da nicht versuchen (die Preise werden gewiss niedriger sein als Sie für die besten Kokoschkas zahlten<sup>128</sup>) ein oder zwei Blätter für Sie zu erwerben? Wollen Sie mir eine limite geben? und gibt es eine Möglichkeit (am besten durch einen Zurückreisenden) wie ich Ihnen die Blätter schicken kann? – Ich empfang einen besonders guten Brief von Mr. T. S. Eliot,<sup>129</sup> für den ich auch Ihnen zu danken habe. – Ich hoffe dass Sie wohl sind und uns in Gedanken nahe bleiben.

Ihr Hofmannsthal.

*26. Scofield Thayer an Hugo von Hofmannsthal, 29. Oktober 1923*<sup>130</sup>

80 Washington Square East,  
New York, October 29<sup>th</sup>, 1923.

Dear Dr. von Hofmannsthal,

Thank you for your nice letter. I am most interested in what you write of your own present work and of your intention to give us the opportunity to publish something with which you are taking such pains.

I am furious you should continue to receive the six copies when I had already written about this matter from Vienna last spring. I hope I shall

<sup>127</sup> Franz Wiegele (1887–1944), österreichischer Maler aus Kärnten. Die offensichtlich 1923 bereits angestrebte Rückkehr nach Österreich fand erst 1925 statt.

<sup>128</sup> Oskar Kokoschka (1886–1980), österreichischer Maler, zählt zu den bekanntesten Vertretern des Expressionismus. Thayer veröffentlichte Bilder von Kokoschka in »The Dial« und kaufte am 28. April 1922 vom Wiener Kunstsalon Max Hevesi für seine private Sammlung Kokoschkas Mappe »Die träumenden Knaben«, für die er 70 000 Kronen zahlte, wie ein Beleg beweist (Kiste 69, Mappe 1867).

<sup>129</sup> T[homas] S[tearns] Eliot (1888–1965), amerikanischer Dichter, Literaturkritiker und Herausgeber, zählt zu den wichtigsten Lyrikern des 20. Jahrhunderts; er schrieb u. a. neun »London Letters« für »The Dial« zwischen 1920 und 1922. Der durch Thayer hergestellte Kontakt führte zu Hofmannsthals späterer Veröffentlichung in Eliots »The Criterion« (vgl. Anm. 98, 134, 176). Hofmannsthal schickte Eliot später eine Kopie seiner Rede »Das Schrifttum als geistiger Raum der Nation« (1927) mit persönlicher Widmung (vgl. Jeroen Vanheste, *Guardians of the Humanist Legacy. The Classicism of T. S. Eliot's Criterion Network and Its Relevance to Our Postmodern World*. Leiden 2007, S. 25). Es scheint, als hätte Hofmannsthal eine englischsprachige Veröffentlichung der Rede angestrebt, denn er sandte sie 1927 an Marianne Moore, die sich bei Hofmannsthal am 24. November 1927 für die Zusendung bedankt. Die Rede erschien zu Lebzeiten Hofmannsthals nie auf Englisch. Vgl. Dokument 40 dieser Edition.

<sup>130</sup> Zwei maschinenschriftliche Blätter; Durchschlag; ohne Umschlag (Kiste 34, Mappe 912).

succeed in settling that matter this time. And how absurd that Wassermann too should have been so persecuted!

Speaking of Wassermann you will, I am sure, be interested to know that Thomas Mann writes of him at some length in his German Letter which will appear in the January number.<sup>131</sup> And we are running in the same number the translation of a story by Wassermann, got from his translator of representative in England.<sup>132</sup>

It is good of you to volunteer to choose for me drawings by Wiegle. There are so few people to whom one can entrust the selection of a drawing. But I know that you would choose exactly the ones I myself should want. And I shall like them better than though I had chosen them myself since they will henceforth have for me not only their intrinsic value as beautiful things, but also another value as reminders of your kindness to me. By all means then do buy a couple of these drawings and let me know what I owe you for them. Not knowing what the prices are I prefer to set no limit. I shall be glad to pay whatever you find it necessary and appropriate to pay for the drawings. Please do have the drawings sent to me here through the mail, so that I may reproduce them in *The Dial* upon their arrival. Wiegle is among those few artists in Central Europe whose work we need, and need to day.<sup>133</sup>

I had learned the *Criterion* was to publish your sketch in their next issue and am glad that my friend Mr. Eliot has written you.<sup>134</sup>

But I have read on in your letter, from paragraph to paragraph, expecting always to come upon some mention of a new *Vienna Letter*. And you do not allude to your Letters at all. We really do so much admire your correspondence and do so much want it to appear more frequently in *The Dial* than it has done until now that we are particularly disappointed that apparently the interval between your last Letter and your next Letter is to be even greater than the intervals between your other

<sup>131</sup> Thomas Mann, German Letter. In: *The Dial* 76, Nr. 1 (Januar 1924), S. 58–65.

<sup>132</sup> Wassermanns Erzählung erschien erst fast zwei Jahre später. Jakob Wassermann, Adam Urbas. In: *The Dial* 79, Nr. 6 (Dezember 1925), S. 445–467. Ins Englische übersetzt von Marian Weigall. Vgl. Anm. 126.

<sup>133</sup> Vgl. Anm. 127.

<sup>134</sup> In einem Brief an seine Mutter vom 7. Januar 1923 schrieb Thayer, er habe von Hofmannsthal das hier erwähnte Manuskript entgegengenommen, um es an Eliot weiterzuleiten: »Last week Hofmannsthal took tea with me and I obtained from him a manuscript for Eliot to run in his *Criterion*« (Kiste 43, Mappe 1227). Hugo von Hofmannsthal, Greece. In: *The Criterion. A Quarterly Review*, 2, Nr. 5 (Oktober 1923), S. 95–102.

Letters have been. We want so much a Vienna Letter four or five times in the year. Of course, if you have not the time to write a Letter so frequently, we are happy to take what you have time for. I write merely to assure you of our eagerness to have you as a contributor as often as you find it to be not too great a drain upon your own time and energy.

I enjoyed so much your article upon Reinhardt in *The Freeman* and only wish you had given it to us instead of to them.<sup>135</sup> I should think you would not be displeased at the appreciative article by our former Prague correspondent, Edwin Muir, also in *The Freeman*.<sup>136</sup> We are printing a poem by Mr. Muir in *The Dial* for December.<sup>137</sup> I think it very pleasant.

The number of motor cars in New York having more than doubled since I went abroad two years ago, New York is twice as much like hell as it was before. You should surely put your head into it for one day if only the better to savour the rich quiet of Rodaun ever after.

Please make my compliments to Mrs. von Hofmannsthal.

Sincerely yours,

Dr. Hugo von Hofmannsthal,  
Rodaun bei Wien,  
Austria.

<sup>135</sup> Hugo von Hofmannsthal, Eugene O'Neill. In: *The Freeman* 7, H. 158 (21. März 1923), S. 39–41. Ins Englische übersetzt von Barrett H. Clark.

<sup>136</sup> Edwin Muir (1887–1959), schottischer Dichter und Kritiker, der gemeinsam mit seiner Frau Willa zu den führenden englischsprachigen Übersetzern deutscher Literatur zählte. Sie zogen von 1921 bis 1923 von Prag, Dresden und Italien nach Salzburg und Wien und übersetzten ab Mitte der 1920er Jahre u. a. Kafka, Broch und Feuchtwanger. Muirs von Thayer erwähnter Artikel über Hofmannsthal war in der Woche gerade erschienen. Edwin Muir, Hugo von Hofmannsthal. In: *The Freeman* 8, H. 189 (24. Oktober 1923), S. 152–154. Vgl. das Postskriptum des Dokuments 27 dieser Edition für Hofmannsthals Reaktion auf Muirs Artikel.

<sup>137</sup> Edwin Muir, *Reverie*. In: *The Dial* 75, Nr. 6 (Dezember 1923), S. 534f.



27. Hugo von Hofmannsthal an Scofield Thayer, 23. November 1923<sup>138</sup>

HINTERHÖR BEI NEUBEUERN AM INN  
(OBERBAYERN).

demnächst Rodaun.

23. November 23.

Lieber Mr. Thayer

ich danke sehr für Ihren freundlichen Brief vom 29. October. Es ist mir ein sehr angenehmer Gedanke, den Verkehr mit Ihnen auf diese Weise fortsetzen zu können. Alles was Sie über meine Mitarbeit am »Dial« sagen, ist mir sehr woltuend; die Zeitschrift interessiert mich jedesmal sehr, ich finde in ihr immer mehrere Aufsätze oder Dialoge die mich besonders interessieren (so wie neulich der meisterhafte Dialog von George Moore<sup>139</sup>) und es ist mir ein angenehmes und merkwürdiges Gefühl, in den Spalten dieser Zeitschrift »Europa« eigentlich deutlicher wiederzufinden als an irgend einer anderen geistigen Stelle in Europa selber. Das »Criterion« übrigens erscheint mir auch als eine ausgezeichnete Stelle Zeitschrift und ich freute mich, die »Beiträge« darin sehr freundlich u. einsichtig recensiert zu finden.<sup>140</sup> Den Aufsatz über Reinhardt im »Freeman« habe ich nicht aus eigenem Antrieb geschrieben, sondern die Redaction des »Freeman« (genauer Miss La Follette, die ich später auch kennen zu lernen das Vergnügen hatte<sup>141</sup>) hatte mich darum ersucht; ebenso war es mit einem andern Artikel über den gleichen Gegenstand, den ich auf Bitte der Hearst'sche International Review schrieb.<sup>142</sup> Einen

<sup>138</sup> Ein Blatt mit gedrucktem Briefkopf; beidseitig beschrieben; ohne Umschlag (Kiste 34, Mappe 912).

<sup>139</sup> George Moore (1852–1933), irischer Schriftsteller. Hofmannsthal erwähnt hier Moores Beitrag in Dialog-Format für das Oktober-Heft. George Moore, George Moore and John Freeman. In: The Dial 75, Nr. 4 (Oktober 1923), S. 342–362.

<sup>140</sup> »Neue Deutsche Beiträge«, die 1922 von Hofmannsthal ins Leben gerufene literarische Zeitschrift, die nach nur sechs Nummern 1927 eingestellt wurde (vgl. Corinne Wagner-Zoelly, Die »Neuen Deutschen Beiträge«. Hugo von Hofmannsthals Europa-Utopie. Heidelberg 2010). Der von Hofmannsthal erwähnte Artikel ist: Foreign Reviews. In: The Criterion Oktober 1923, S. 104. Ein anderer Kritiker schrieb in der gleichen Zeitschrift über die »Neuen Deutschen Beiträge«: »In appearance and contents the *Neue deutsche Beiträge*, edited by Hugo von Hofmannsthal is easily the most distinguished literary review now appearing in Germany«. Foreign Reviews. In: The Criterion (Juli 1924), S. 461.

<sup>141</sup> Vgl. Anm. 123.

<sup>142</sup> Beim ersten Aufsatz handelt es sich um Hugo von Hofmannsthal, Max Reinhardt. In: The Freeman 8 (26. September 1923), S. 66f. Ins Englische übersetzt von Joseph Dick. Der

dieser Aufsätze dem »Dial« anzubieten, wäre mir nicht richtig erschienen; denn ich habe in den Briefen, scheint mir, zu wiederholten Malen über Reinhardt das, was zu sagen ist, gesagt.

Wiener Briefe für den »Dial« zu schreiben, ist mir – zu den Zeiten wo meine dichterische Arbeiten mir Freiheit lassen (ich habe in der Zwischenzeit mir die Arbeit an meinem Trauerspiel, die noch nicht abgeschlossen ist, eine »Helena in Aegypten« gewandt, ein antikes Sujet, romantisch behandelt, das für Musik bestimmt ist, und dessen erster Act schon in den Händen von Strauss ist) – sehr lieb: aber ich habe mir in dieser Beziehung, wie man es in allen Dingen des Lebens tun muss, eine gewisse Regel gemacht: nur dann zu schreiben, wenn sich mir Vorgänge des Kunstlebens oder andere geistige Erlebnisse als ein wirkliches Briefsujet, und zwar für amerikanische Briefempfänger, darstellen. Diese Briefform zu missbrauchen, um in ihr Bücherrecensionen oder anderes, das eben in eine andere Rubrik gehört, zu geben, schiene mir langweilig und nicht ganz »fair«.<sup>143</sup> In dieser Weise sind es die Ereignisse selber, die mir den Rhythmus dictieren: aber ich schulde es Ihnen, dass mir die ganze dortige Welt nicht mehr fremd und unheimlich ist.

Herzlich der Ihre Hofmannsthal

PS. Mr. Muir ist ein Mann von Geist; aber ich finde es nicht richtig, über einen Lebenden in der Weise zu schreiben, wie er über mich geschrieben hat; es ist eine Tactsache.<sup>144</sup>

Text auf Deutsch unter demselben Titel in: GW RA II, S. 310–316. Beim zweiten Aufsatz handelt es sich um Hugo von Hofmannsthal, Reinhardt as an International Force. In: Hearst's International 46, 1924. Ins Englische übersetzt von Sidney Howard. Vgl. Anm. 85; der Text auf Deutsch unter dem Titel »Reinhardt bei der Arbeit« in: GW RA II, S. 295–309. Beide Aufsätze erschienen als Nachdruck, der erste mit geändertem Titel (»Reinhardt the Actor«), in: Max Reinhardt and His Theatre. Hg. von Oliver Sayler. New York 1924.

<sup>143</sup> Hofmannsthal denkt hier gewiss an Thomas Mann, den er in einem späteren Brief wegen des »Missbrauchs« der Briefform kritisiert. Vgl. Dokument 34 dieser Edition.

<sup>144</sup> Vgl. Dokument 26 dieser Edition und Anm. 136.

28. *Hugo von Hofmannsthal an Gilbert Seldes, 15. Dezember 1923*<sup>145</sup>

<For S.T.>

Mr. Gilbert Seldes  
New York  
152 W 13<sup>th</sup> Street  
The Dial

Rodaun near Vienna/Austria

15<sup>th</sup> december 1923.

dear Mr. Seldes

I should not like to write on Hauptmanns »Heretic of Soana« – will you kindly excuse me?<sup>146</sup>

Yours sincerely  
Hofmannsthal

29. *Scofield Thayer an Hugo von Hofmannsthal, 11. Februar 1924*<sup>147</sup>

February 11, 1924.

Dr. Hugo von Hofmannsthal,  
Rodaun bei Wien,  
Austria.

Dear Dr. von Hofmannsthal:

Thank you for your kind letter of November 23 to myself. I wholly agree with you as to the points you make in regard to your contributions to the Dial. Nevertheless we do feel very much the absence of a Vienna

<sup>145</sup> Postkarte; beidseitig beschriftet; frankiert; Poststempel: Rodaun; Datum unleserlich. »For S. T.« ist oberhalb der Adresse von Alyse Gregorys Hand hinzugefügt. Mit der Postkarte zusammengeheftet ist ein kleines Blatt Papier, ebenfalls von Alyse Gregorys Hand. Mit Bleistift: »File«; in Tinte: »Not answered because Mr Thayer will see him in autumn. / AG« [Alyse Gregory] (Kiste 3, Mappe 96). Dieses Schreiben setzt eine Anfrage vonseiten des damaligen Managing Editors Gilbert Seldes voraus, die im Archiv allerdings nicht vorhanden ist.

<sup>146</sup> »The Dial« veröffentlichte 1923 Hauptmanns Text in Fortsetzungen. Gerhart Hauptmann, The Heretic of Soana. In: The Dial 74, Nr. 4 (April 1923), S. 329–350; Nr. 5 (Mai 1923), S. 475–493; Nr. 6 (Juni 1923), S. 563–580. Ins Englische übersetzt von Bayard Quincy Morgan. Gilbert Seldes bat Hofmannsthal offensichtlich um eine Rezension.

<sup>147</sup> Maschinenschriftliches Blatt; Durchschlag; ohne Umschlag (Kiste 3, Mappe 96).

letter. It is now really a very long time since you have honored us. Can it be that you cannot yet find some aspect of the contemporary Viennese artistic life appropriate to your consideration in a Viennese letter for us?

But I wait patiently.

Sincerely yours,

30. Scofield Thayer an Hugo von Hofmannsthal [nach dem 11. Februar 1924]<sup>148</sup>

[...] is starring in a play by the Italian dramatist Pirandello, a play which in the original is called I believe Henry the Fourth, but which here runs under the name of < > I wish New York might see him in your own plays.<sup>149</sup>

The Miracle, thanks no less to the singeries of the Manager, Morris Gest,<sup>150</sup> than to the genius of Rheinhardt, is a great popular success.<sup>151</sup> In advertising as in most other worldly affairs, vulgarity pays.

Sincerely,

<sup>148</sup> Letzte Seite eines mehrseitigen Briefes; undatiert; ein maschinenschriftliches Blatt; Durchschlag; ohne Umschlag (Kiste 34, Mappe 912). Die erste(n) Seite(n) ist/sind im Archiv nicht auffindbar. Das Datum lässt sich durch den vorigen Brief und die hier beschriebenen Theaterinszenierungen ungefähr erschließen.

<sup>149</sup> Es handelt sich um die Wiederaufnahme von Pirandellos »Henry IV« unter dem Titel »The Living Mask«, die Ende Januar bis Februar 1924 in New York im Forty-Fourth Street Theatre mit Arnold Korff als »Henry IV« gespielt wurde. Thayer ließ den alternativen Titel im Typoskript aus.

<sup>150</sup> Morris Gest (1875–1942), in Vilnius geborener amerikanischer Theaterproduzent, der vor allem in den 1920er Jahren mit dem Import renommierter ausländischer Theatergruppen nach Amerika, u. a. Stanislawskis Moskauer Künstlertheater, große Erfolge feierte. In diesem Kontext kam auch Max Reinhardts Inszenierung von Karl Vollmoellers »Mirakel« in New York auf die Bühne.

<sup>151</sup> Die amerikanische Erstaufführung von Vollmoellers »Mirakel« in Reinhardts Inszenierung war am 15. Januar 1924 im New Yorker Century Theater. Vgl. John Corbin, »The Miracle«, Fine Spectacle, Shown. In: New York Times 73, Nr. 24.098 (16. Januar 1924), S. 17.

31. *Alyse Gregory an Hugo von Hofmannsthal, 10. April 1924*<sup>152</sup>

April 10, 1924

Dr Hugo von Hofmannsthal  
Rodaun bei Wien  
Austria

My dear Dr von Hofmannsthal:

We are very happy indeed to receive your Vienna Letter and shall endeavour to have it in our June number since our May issue, we are sorry to say, has already gone to press.<sup>153</sup>

We are most reluctant to return the Prologue. Unfortunately the exigencies of the mechanical side of our make up have made it necessary for us to limit the letters of our foreign correspondents to about 1500 words. Your present Letter is, I think, somewhat over 2000 words. We should be most gratified to hear more regularly from you, but I hope you will understand our present predicament. We also feel that since your Prologue was written for so unique an occasion, it would perhaps not be as extraordinarily interesting to those who could not participate in it, as it must have been extraordinarily pleasing to those who were so fortunate as to be able to do so.

Thank you so very much for the Letter for which we are enclosing a cheque.

Very sincerely yours,

Alyse Gregory  
*Managing Editor*

AG:EWK

Enclosure: Cheque for \$55.00

<sup>152</sup> Maschinenschriftliches Blatt; Durchschlag; ohne Umschlag (Kiste 3, Mappe 96).

<sup>153</sup> Hugo von Hofmannsthal, Vienna Letter [V]. In: *The Dial* 76, Nr. 6 (Juni 1924), S. 529–534.

32. *Alyse Gregory an Hugo von Hofmannsthal, 1. Februar 1925*<sup>154</sup>

February 1st, 1925

Dr Hugo von Hofmannsthal  
Rodaun bei Wien  
Austria

My dear Dr von Hofmannsthal:

We have been hoping that we might have from you one of your delightful German Letters to which we always look forward with such pleasure.<sup>155</sup> Mr Thayer has asked me to remind you that we have had but one Letter from you during the year. We do not wish to trouble you, but could you not find it convenient to send us something within the next few weeks?

Very sincerely yours,  
Alyse Gregory  
Managing Editor

AG:EM

33. *Gerty von Hofmannsthal an »The Dial« [eigtl. an Alyse Gregory],  
14. Februar 1925*<sup>156</sup>

RODAUN BEI WIEN

d. 14 / II 25

Dear Sire.

My husband is just leaving Vienna for a trip to north Afrika. It was his thought to offer to the »Dial« a letter containing some of

<sup>154</sup> Maschinenschriftliches Blatt; Durchschlag; ohne Umschlag (Kiste 3, Mappe 96).

<sup>155</sup> Gregory verschreibt sich hier. Thomas Mann schrieb die »German Letters« für »The Dial«; Hofmannsthal hingegen die »Vienna Letters«.

<sup>156</sup> Ein Blatt; Typoskript mit gedrucktem Briefkopf; mit Unterschrift; ohne Umschlag (Kiste 3, Mappe 96).



his African impressions as he said that here nothing was going on worth his telling to the readers of the »Dial«<sup>157</sup>

Yours sincerely,  
Gerty v. Hofmannsthal

He is only coming back in 2 month[s]

*34. Hugo von Hofmannsthal an Scofield Thayer, 16. Oktober 1925*<sup>158</sup>

Bad Aussee den 16. X. 1925.

Lieber Mr. Thayer

es macht mir immer großes Vergnügen wenn ein Heft von The Dial ankommt. – Es enthält immer etwas das mir Vergnügen zu lesen macht: so das letzte wieder Ihr sehr reizendes Gedicht und den so gescheidten Aufsatz von Roger Fry.<sup>159</sup> – Ich muß mich aber rechtfertigen, warum ich so lange keinen »Wiener Brief« gesandt habe. Es ist darum: es hat sich in Wien nichts zugetragen, das mir des Berichtes an Ihre Leser wert erschienen wäre. Und es scheint mir durchaus der Sinn dieser Form (des »Briefes«) zu sein, dass man über Vorfälle oder Veranstaltungen berichtet (so wie es Paul Morand<sup>160</sup> immer in ausgezeichneter Weise tut – dagegen scheint mir Thomas Mann diese Form zu missbrauchen, wenn er sie beständig mit einer anderen Form, der des Essay oder der Buchbesprechung verwechselt.)<sup>161</sup> – Im Wiener Theater und Kunstleben hat

<sup>157</sup> Hofmannsthal reiste vom 3. bis 23. März 1923 mit Paul Zifferer, dem österreichischen Kulturattaché in Paris, von Paris aus über Avignon und Marseilles nach Casablanca, Marrakesch und Fez, bevor die Reise wieder in Paris endete. Obwohl von dieser Reise kein Brief für »The Dial« entstand, schrieb Hofmannsthal danach zwei Aufsätze für andere Publikationen: »Fez« erschien am 12. April 1925 im »Berliner Tagblatt« und kurz danach »Das Gespräch in Saleh« am 31. Mai 1925 in der »Neuen Freien Presse«.

<sup>158</sup> Ein Blatt; beidseitig beschrieben; zusammen mit frankiertem Umschlag; Poststempel: Bad Aussee, 16. X. 25; adressiert an: Mr. Scofield Thayer / c/o The Dial / New York / 152 West 13<sup>th</sup> Street (Kiste 34, Mappe 912).

<sup>159</sup> Roger Fry (1866–1934), britischer Künstler, Kunstkritiker und -sammler, Mitglied der Künstlergruppe »Bloomsbury Group«, zu deren bekannteren Mitgliedern auch Virginia Woolf zählte. Von 1904 bis 1910 war er am New Yorker Metropolitan Museum of Art Kustos der europäischen Gemäldesammlung. Die von Hofmannsthal erwähnten Texte sind Roger Fry, The Religion of Culture. In: The Dial 79, Nr. 4 (Oktober 1925), S. 305–309; und Scofield Thayer, Chanson Banale. In: Ebd., S. 310.

<sup>160</sup> Paul Morand (1888–1976), französischer Diplomat und Schriftsteller. Seine Beiträge für »The Dial« waren u. a. die »Paris Letters«.

<sup>161</sup> Vgl. Dokument 27 dieser Edition und Anm. 143.

sich nichts Außerordentliches zugetragen. Wir haben in diesem Sommer wieder in Salzburg Theater gespielt, nicht mehr in der Kirche, sondern in einem neuerrichteten einfachen u. würdigen Festspielhaus,<sup>162</sup> sowohl das »Große Welttheater« als das »Miracle«, das letztere mit den beiden Darstellerinnen die man in N. Y. kennt: Lady Diana Manners u. Miss Rosamond Pinchot.<sup>163</sup> Wir hatten das Vergnügen ziemlich viele Amerikaner dabei zu begrüßen, darunter so hochcultivierte Männer u. Europäer wie D<sup>r</sup> Christian Brinton,<sup>164</sup> und so reizende junge Frauen wie Mrs. Thornton Wilson.<sup>165</sup>

Wir sind im Begriffe, eine internationale Liste zusammenzustellen, welche die Namen der »Freunde der Salzburger Festspiele« enthält und ich möchte auch Ihren Namen daraufsetzen. Wollen Sie mir das durch ein telegraphisches Wort (Hofmannsthal Bad Aussee Austria) Ihre Zustimmung dazu geben. – Ich grüße Sie vielmals und schicke Ihnen ein Handexemplar (sozusagen ein Exemplar *avant le lettre*) des Trauerspiels »Der Turm« an dem ich 1920–25 gearbeitet habe.

Immer herzlich  
Ihr Hofmannsthal

<sup>162</sup> Die Salzburger Kollegienkirche war 1922 für die Uraufführung des »Salzburger großen Welttheaters« Schauplatz gewesen. Vgl. Constanze Schuler, *Der Altar als Bühne. Die Kollegienkirche als Aufführungsort der Salzburger Festspiele*. Tübingen 2007. 1923 und 1924 kam es u. a. wegen finanzieller Probleme und zunehmender Spannung innerhalb der Festspielleitung zu keiner Aufführung vom »Welttheater«. 1924 fanden die Festspiele nicht statt. 1925 wurden Teile der Salzburger Hofstallkaserne zu Theaterräumlichkeiten umgebaut. Somit kam es zu einem provisorischen Festspielhaus, das im gleichen Jahr mit der neuerlichen Aufführung des »Salzburger großen Welttheaters« eröffnet wurde. Vgl. Michael P. Steinberg, *Austria as Theater and Ideology: The Meaning of the Salzburg Festival*. Ithaca 2000.

<sup>163</sup> Vgl. Anm. 82, 150, 151. Reinhardts Inszenierung von Vollmoellers »Mirakel« hatte am 15. Januar 1924 im New Yorker Century Theater die amerikanische Erstaufführung. Lady Diana Manners (Mädchenname der Lady Diana Cooper, 1892–1986), britische Adelige, Theater- und Filmschauspielerin, spielte die Jungfrau Maria. Die Rolle verschaffte Cooper den internationalen Durchbruch. Rosamond Pinchot (1904–1938), amerikanische Theater- und Filmschauspielerin, spielte die Nonne. Ähnlich wie für Cooper, verhalf Pinchot die Rolle im »Mirakel« zum Durchbruch.

<sup>164</sup> Christian Brinton (1870–1942), amerikanischer Kunstkritiker, -sammler und -kurator, bekannt für seine Formulierung »Evolution, nicht Revolution in der Kunst«.

<sup>165</sup> Evtl. Harriet A. Post (1894–1969), die mit Richard Thornton Wilson (1886–1977), Mitglied der bekannten Astor-Familie, verheiratet war.

35. *Marianne Moore an Hugo von Hofmannsthal, 22. November 1926*<sup>166</sup>

November 22, 1926

Dr. Hugo von Hofmannsthal,  
Rodaun bei Wien,  
Austria, Germany.

Dear Dr. von Hofmannsthal:

We hope that you continue to have an interest in *The Dial*; the sense of our pleasure in what you have written for it is undiminished. Upon referring recently to the work that you had sent us we felt very keenly our loss in not having had comment from you more recently upon matters in Vienna which we think may have been of interest to you and to *The Dial*. From time to time as it has come to us, we have enjoyed discussion of your work and should be happy if you would yourself tell us of it. Our readers would welcome literary news of Vienna, but might you not care too, to speak of your trip to North Africa?<sup>167</sup>

In conferring recently with Mr Thayer I lamented the interval that has elapsed since we had had from you, a Vienna Letter, and he very heartily supplemented my proposal that I write to you to ask that you would give us such.

Sincerely yours.

Marianne Moore  
Editor

MM:GS

<sup>166</sup> Maschinenschriftliches Blatt; Durchschlag; ohne Umschlag (Kiste 3, Mappe 96).

<sup>167</sup> Vgl. Dokument 33 dieser Edition und Anm. 157.

36. *Hugo von Hofmannsthal an Marianne Moore, 7. Februar 1927*<sup>168</sup>

Rodaun bei Wien, Austria  
February 7<sup>th</sup> 1927

dear miss Moore

let me thank you very heartily for your kind letter of november 22th. I have not ceased to have interest in The Dial. Every number coming gives me much pleasure – I feel connected through it withe a group of artists spread over the wide world and personally unknown to me, it is a charming franc-maçonnerie,<sup>169</sup> ghostly and nevertheless very real, very expressive of that present state of things.

But I could not go on doing that Vienna chronique d'art – there is nothing going on here worth while to be told – it would tire me and your readers if I where to refer on things which – as far as they are of general interest – have been expressed in my first letters.

But would you like me to offer something else? What I write, are mostly plays, and it is no good writing fragments of plays in a review – but perhaps I will write something in prose which could suit The Dial?

May one send very kind thoughts and greetings to Scofield Thayer?

Your sincerely

Hofmannsthal.

<sup>168</sup> Ein Blatt; beidseitig beschrieben; zusammen mit einem frankierten Umschlag; adressiert an: Miss Marianne Moore / The Dial / 152 West 13<sup>th</sup> Street / New York; Poststempel: Rodaun, 7 [II] 27 (Kiste 3, Mapped 96).

<sup>169</sup> Franz.: Freimaurerei.

37. Marianne Moore an Hugo von Hofmannsthal, 28. Februar 1927<sup>170</sup>

February 28, 1927

Doctor Hugo von Hofmannsthal,  
Rodaun, bei Wien,  
Austria.

Dear Doctor von Hofmannsthal:

While we are full of regret that you feel that events furnish no suggestion for a Vienna Letter, we are happy in the thought that we may have from you, <>something in prose<>. Work which you have given to *The Dial* – I recall with such very great pleasure your comment upon Karl Neumann<sup>171</sup> – is a present possession; but this is all the more reason for our wishing to give to our readers something further. As you suggest, »prose,« might be better for us than plays.

It will be indeed a pleasure to convey to Mr Thayer your kind message.

Sincerely yours,  
Marianne Moore  
Editor

MM:GS

<sup>170</sup> Maschinenschriftliches Blatt; Durchschlag; ohne Unterschrift; ohne Umschlag (Kiste 3, Mappe 96).

<sup>171</sup> Moore verweist auf den zweiten »Vienna Letter« vom Oktober 1922, in dem es u. a. um Karl Eugen Neumann (1865–1915) geht. Neumann war österreichischer Übersetzer buddhistischer Texte und somit Wegbereiter für die europäische Buddhismus-Forschung.

38. *Marianne Moore an Hugo von Hofmannsthal, 29. August 1927*<sup>172</sup>

August 29, 1927

Dr Hugo von Hofmannsthal  
Rodaun bei Wien  
Austria

Dear Doctor von Hofmannsthal:

We were happy to know that it would not be uncongenial to you to write for *The Dial* and have hoped that a subject would before long suggest itself to you. If you have ready a piece of work that you could give us, we should be delighted. Could you perhaps consider commenting for us on the work of Thomas Mann? Wishing not long ago to direct attention to *THE MAGIC MOUNTAIN*, we bespoke and published a criticism of it, but the article was far from comprehensive.<sup>173</sup>

We should be deeply grateful if you could consent to write for us, upon your own work and aesthetic convictions.

Sincerely yours

Marianne Moore

39. *Hugo von Hofmannsthal an Marianne Moore, 4. Oktober 1927*<sup>174</sup>

Bad Aussee (Austria)  
4. october 1927

No, in fact, dear miss Moore, I would not like to comment Thomas Manns Magic mountain!

Yours faithfully

Hofmannsthal

<sup>172</sup> Maschinenschriftliches Blatt; Durchschlag; ohne Unterschrift; ohne Umschlag (Kiste 3, Mappe 96).

<sup>173</sup> Die englische Übersetzung des »Zauberbergs« war soeben im renommierten Knopf-Verlag in New York erschienen. Thomas Mann, *The Magic Mountain*. Ins Englische übersetzt von Helen T. Porter-Lowe. New York 1927. Die von Moore erwähnte Rezension ist: Osbert Burdett, *The Magic Mountain*. In: *The Dial* 82, Nr. 6 (Juni 1927), S. 511–515.

<sup>174</sup> Postkarte; einseitig beschrieben; Poststempel: Bad [Aus]see. 8. X. 27; adressiert an: Miss Marianne Moore / *The Dial* / New York / 152 West 13<sup>th</sup> Street (Kiste 3, Mappe 96).



40. *Marianne Moore an Hugo von Hofmannsthal, 24. November 1927*<sup>175</sup>

Nov 24 1927

Hugo von Hofmannsthal  
Rodaun bei Wien Austria

Dear Doctor von Hofmannsthal,

The gift of your address, *Das Schrif[t]tum als Geistiger Raum der Nation*, is indeed enriching. There are many Americans who would willingly reflect the truths that you have here expressed. Gigantic aspiration such as you impart us is today our only hope, and in its basis upon sympathy is valuably in contrast with a prosperity resting upon antagonism. I cannot but speak also, of the stately simplicity of typography & format.<sup>176</sup>

For your kind word of reply to my somewhat recent letter, we do thank you. It would be a happiness to us if you will write something for us, be the subject what it may; though it is far from our wish to be tediously insistent.

Sincerely yours

Marianne Moore

<sup>175</sup> Ein Blatt; einseitig beschrieben (auf der Rückseite einer Druckfahne, »Note on Paul Valery«, S. 420); mit Unterschrift; ohne Umschlag (Kiste 3, Mappe 96).

<sup>176</sup> Es scheint, als hätte Hofmannsthal eine englischsprachige Veröffentlichung der Rede angestrebt, denn er sandte sie 1927 auch an T. S. Eliot (vgl. Anm. 129). Der Erstdruck der Rede erschien im Juli 1927 in der »Neuen Rundschau«, die erste Buchausgabe im selben Jahr im Verlag der Bremer Presse als Sonderveröffentlichung der »Neuen Deutschen Beiträge«. Hofmannsthal ließ Moore wahrscheinlich Letzteres zukommen, denn die stilvolle Ästhetik und das schlichte Format verband die »Neuen Deutschen Beiträge« mit »The Dial«.

41. *Hugo von Hofmannsthal an Marianne Moore, 18. April 1928*<sup>177</sup>

Rodaun bei Wien, Austria, Europe  
April 18<sup>th</sup> 1928.

dear Miss Moore,

The »Dial« really gives me much pleasure as often as I receive it, and I feel so homely among its contributors – it gives me a feeling better than any of the European reviews. There is something more generous in it, I think, just the contrary of »blasé« or »routinier.«

Now I have written the prose I include on my new libretto and as the opera *Helene of Egypt* is to be produced in Europe in June, and in New York in autumn, so I thought you would perhaps like to have it translated for *The Dial* (let the translation be done [...]).<sup>178</sup>

42. *»The Dial« an Hugo von Hofmannsthal, 16. Mai 1928*<sup>179</sup>

MAY 16, 1928

To. Hugo VON HOFMANNSTHAL  
RODAUN BEI WIEN  
AUSTRIA

PUBLISHING VIENNA LETTER AUGUST MOST GRATEFUL ARE WRITING  
DIAL

<sup>177</sup> Fotokopie der ersten Seite eines mehrseitigen Briefes; ohne Umschlag; lediglich die erste Seite ist im Archiv vorhanden (Kiste 3, Mappe 96).

<sup>178</sup> Es handelt sich um Hofmannsthals sechsten »Vienna Letter«. Es kam am 6. November 1928 in der Tat an der Metropolitan Opera zur amerikanischen Erstaufführung der »Ägyptischen Helena« mit Maria Jeritza in der Hauptrolle. Vgl. Olin Downes, American Premiere of »Egyptian Helen«. In: *New York Times* 78, Nr. 25.855 (7. November 1928), S. 32.

<sup>179</sup> Telegramm (Western Union Cablegram); maschinenschriftliches Blatt.

43. Marianne Moore an Hugo von Hofmannsthal, 18. Mai 1928<sup>180</sup>

May 18, 1928,

Dear Doctor von Hofmannsthal:

It is a happiness to us to have for *The Dial*, ~~as a Vienna Letter~~, the introduction to your *Helen of Egypt*. The many thoughts you embody in it and its eloquence greatly enrich us. I think you know our feeling for anything you may write; we should be glad even to have comment from others upon it; how much more a pleasure it is to have in your own words this Introduction. It will appear in <the> August <issue as a Vienna Letter,> and we shall send you extra copies.<sup>181</sup> The July issue<Dial> is already in press. Mr Burke will be glad to make the translation.<sup>182</sup>

We are happy in knowing that you enjoy *The Dial*. We could have no greater encouragement. You will not, we beg, leave us very long without some further contribution.

Enclosed is a cheque for fifty dollars. For work which has been published we pay at the rate of one cent a word.<sup>183</sup> I wish we had special prices for special contributors.

We look forward to the presentation of *Helen of Egypt*, in N.Y., (~~by The Metropolitan Opera Company~~) next autumn<sup>184</sup>

Sincerely yours,

<sup>180</sup> Ein Blatt, einseitig beschrieben (auf der Rückseite einer Druckfahne, »Walter D. Edmonds«, S. 209); ohne Unterschrift; ohne Umschlag (Kiste 3, Mappe 96).

<sup>181</sup> Hugo von Hofmannsthal, *Vienna Letter* [VI]. In: *The Dial* 85, Nr. 2 (August 1928), S. 147–157.

<sup>182</sup> Kenneth Burke (1897–1993), amerikanischer Literaturtheoretiker, der 1923 vorübergehend als Managing Editor von »*The Dial*« fungierte. Von 1927 bis 1929 war er Musikkritiker für die Zeitschrift, später für »*The Nation*«. 1928 erhielt er – nach T. S. Eliot, Marianne Moore, E. E. Cummings, William Carlos Williams, Ezra Pound u. a. – den renommierten »*Dial Award*« für Literatur. Zusätzlich zu seinen eigenen Beiträgen war Burke zwar nicht der alleinige, aber der bevorzugte Übersetzer deutscher Texte für »*The Dial*«. Vgl. Anm. 55, 80 und Selzer, Kenneth Burke in Greenwich Village (wie Anm. 80).

<sup>183</sup> »*The Dial*« zahlte einen amerikanischen Cent pro Wort für ins Englische übersetzte Texte. Andere Werkarten wurden unterschiedlich honoriert. Vgl. Anm. 35.

<sup>184</sup> Vgl. Anm. 178.

44. *Marianne Moore an Hugo von Hofmannsthal, 22. Mai 1929*<sup>185</sup>

May 22<sup>nd</sup>, 1929

Mr Hugo von Hofmannsthal,  
Rodaun bei Wien,  
Austria.

Dear Mr von Hofmannsthal:

After the July issue, *The Dial* is to be discontinued, so we must plan for nothing further.<sup>186</sup> I cannot say how much I wish that instead of sending you this word, I could be enquiring when we might have another Vienna Letter.

Sincerely yours,

<for his answer, see separate envelope, »Comments on discontinuing  
*The Dial*«><sup>187</sup>

<sup>185</sup> Maschinenschriftliches Blatt; Durchschlag; ohne Unterschrift; ohne Umschlag (Kiste 3, Mappe 96).

<sup>186</sup> Die letzte Nummer war *The Dial* 86, Nr. 7 (Juli 1929).

<sup>187</sup> Nachtrag mit Bleistift von Marianne Moores Hand. Der hier erwähnte Umschlag lässt sich allerdings nicht im Archiv auffinden.